

Wittgenstein's
Writings

Philosophie
der
Psychologie
Ein
Fragment

Philosophie der Psychologie – Ein Fragment

Ludwig
Wittgenstein

- Ms-144
1r[1] **i** Man kann sich ein Tier zornig, furchtsam, traurig, freudig, erschrocken vorstellen. Aber hoffend? Und warum nicht? Der Hund glaubt, sein Herr sei an der Tür. Aber kann er auch glauben, sein Herr werde übermorgen kommen? – Und *was* kann er nun nicht? – Wie mache denn ich's? – Was soll ich darauf antworten? Kann nur hoffen, wer sprechen kann? Nur der, der die Verwendung einer Sprache beherrscht. D.h., die Erscheinungen des Hoffens sind Modifikationen dieser komplizierten Lebensform. (Wenn ein Begriff auf einen Charakter der menschlichen Handschrift abzielt, dann hat er keine Anwendung auf Wesen, welche nicht schreiben.)
- Ms-144
1r[2] "Kummer" beschreibt uns ein Muster, das im Lebensteppich mit verschiedenen Variationen wiederkehrt. Wenn bei einem Menschen der Körperausdruck des Grammes & der Freude, etwa mit dem Ticken einer Uhr, abwechselten, so hätten wir hier nicht den charakteristischen Verlauf des Grammmusters, noch des Freudemusters.
- Ms-144
1r[3] "Er fühlte für eine Sekunde heftigen Schmerz." – Warum klingt es seltsam: "Er fühlte für eine Sekunde tiefen Kummer"? Nur weil es so selten vorkommt?
- Ms-144
1v[1] Aber fühlst Du nicht *jetzt* den Kummer? ("Aber spielst Du nicht *jetzt* Schach?") Die Antwort kann bejahend sein; aber das macht den Begriff des Kummers nicht ähnlicher einem Empfindungsbegriff. – Die Frage war ja eigentlich eine zeitliche & persönliche; nicht die logische, die wir stellen wollten.

- Ms-144 1v[2] Und willst Du mir sagen, er spürt das nicht?! Wie *weiß* er's denn sonst? – Aber auch, wenn es eine Mitteilung ist, so lernt er's nicht von seinen Empfindungen. "Du mußt wissen – ich fürchte mich." "Du mußt wissen – mir graut davor." – Ja, man kann das auch in *lächelndem* Ton sagen.
- Ms-144 1v[3] Denn denk Dir die Empfindungen hervorgerufen durch die *Gebärden* des Grauns: die Worte "mir graut davor" sind ja auch so eine Gebärde; & wenn ich sie beim Aussprechen höre & fühle, gehört das zu jenen übrigen Empfindungen. Warum soll denn die ungesprochene Gebärde die gesprochene begründen?
- Ms-144 4r[1] **ii** Mit seinen Worten "Als ich das Wort hörte, bedeutete es für mich ..." bezieht er sich auf einen *Zeitpunkt* & auf eine *Art der Wortverwendung*. (Was wir nicht begreifen, ist natürlich diese Kombination.) Und der Ausdruck "Ich wollte damals sagen ..." bezieht sich auf einen *Zeitpunkt* & auf eine *Handlung*. Ich rede von den wesentlichen *Bezügen* der Äußerung, um sie von andern Besonderheiten unsres Ausdrucks abzulösen. Und wesentlich sind der Äußerung die *Bezüge*, die uns veranlassen würden, eine im übrigen uns fremde Ausdrucksweise in diese bei uns gebräuchliche Form zu übersetzen.
- Ms-144 4r[2] Wer nicht im Stande wäre, zu sagen: das Wort "sondern" könne ein *Zeitwort* & ein *Bindewort* sein, oder Sätze zu bilden, in denen es einmal dies, einmal jenes ist, der könnte einfache Schulübungen nicht bewältigen. Das aber wird von einem Schüler nicht verlangt: das Wort außerhalb eines Zusammenhangs so, oder so *aufzufassen*, oder zu berichten, wie er's aufgefaßt habe.

Ms-144 Die Worte "die Rose ist rot" sind sinnlos, wenn das Wort "ist"
4r[3] & die Bedeutung von "ist gleich" hat. – Heißt dies: Wenn Du
4v[1] jenen Satz sprichst & "ist" darin als Gleichheitszeichen meinst,
so zerfällt Dir der Sinn? Wir nehmen einen Satz & erklären
Einem die Bedeutung jedes seiner Wörter; er lernt damit, sie
anzuwenden & also auch jenen Satz. Hätten wir statt des Satzes
eine Wortreihe ohne Sinn gewählt, so würde er *sie* nicht
anwenden lernen. Und erklärt man das Wort "ist" als Gleich-
heitszeichen, dann lernt er nicht den Satz "die Rose ist rot" ver-
wenden.

Ms-144 Und dennoch hat es auch mit dem 'Zerfallen des Sinnes' seine
4v[2] Richtigkeit. Sie liegt in diesem Beispiel: Man könnte Einem
sagen: Wenn Du den Ausruf "Ei, ei!" ausdrucksvoll sprechen
willst, darfst Du nicht an Eier dabei denken!

Ms-144 Das Erleben einer Bedeutung & das Erleben eines
4v[3] Vorstellungsbildes. "Man *erlebt* hier & dort," möchte man sa-
gen, "nur etwas Anderes. Ein anderer Inhalt wird dem Bewußt-
sein dargeboten – steht vor ihm." – Welcher ist der Inhalt des
Vorstellungserlebnisses? Die Antwort ist ein Bild, oder eine Be-
schreibung. Und was ist der Inhalt des Bedeutungserlebnisses?
Ich weiß nicht, wie ich antworten soll. – Wenn jene Äußerung
irgendeinen Sinn hat, so ist es der, daß die beiden Begriffe sich
ähnlich zu einander verhalten, wie die von 'rot' & 'blau'; & das
ist falsch.

- Ms-144
4v[4] Kann man das Verstehen einer Bedeutung festhalten wie ein Vorstellungsbild? Wenn mir also plötzlich eine Bedeutung des Wortes einfällt, – kann sie mir auch vor der Seele stehenbleiben?
- Ms-144
4v[5] “Der ganze Plan stand mir mit einem Schlage vor der Seele & blieb so fünf Minuten lang stehen.” Warum klingt das seltsam? Man möchte glauben: was aufblitzte & was stehen blieb, konnte nicht dasselbe sein.
- Ms-144
5r[1] Ich rief aus “Jetzt hab ich’s!”, es war ein Aufzucken: dann konnte ich den Plan in seinen Einzelheiten darlegen. Was sollte da stehenbleiben? Ein Bild vielleicht. Aber “Jetzt hab’ ich’s” hieß nicht, ich habe das Bild.
- Ms-144
5r[2] Wem eine Bedeutung eines Wortes einfiel, & wer sie nicht wieder *vergaß*, kann nun das Wort in dieser Weise anwenden. Wem die Bedeutung einfiel, der *weiß* sie nun, & der Einfall war der Anfang des Wissens. Wie ist er dann ähnlich einem Vorstellungserlebnis?

Ms-144
5r[3] Wenn ich sage "Herr Schweizer ist kein Schweizer", so meine ich das erste "Schweizer" als Eigennamen, das zweite als Gattungsnamen. Muß da also beim ersten "S." etwas anderes in meinem Geiste vorgehen, als beim zweiten? (Es sei denn, daß ich den Satz 'papageienhaft' ausspreche.) – Versuch das erste "S." als Gattungsnamen & das zweite als Eigennamen zu meinen! – Wie macht man das? Wenn *ich's* tue, blinze ich mit den Augen vor Anstrengung, indem ich versuche, mir bei jedem der beiden Worte die richtige Bedeutung vorzuführen. – Aber führe ich mir denn auch beim gewöhnlichen Gebrauch der Wörter ihre Bedeutung vor?

Ms-144
5r[4] &
5v[1] Wenn ich den Satz mit den vertauschten Bedeutungen ausspreche, so zerfällt mir der Satz Sinn. – Nun, er zerfällt *mir*, aber nicht dem Andern, dem ich die Mitteilung mache. Was schadet es also? – "Aber es geht eben doch beim gewöhnlichen Aussprechen des Satzes etwas bestimmtes *anderes* vor." – Es geht dabei *nicht* jenes 'Vorführen der Bedeutung' vor sich.

Ms-144
6r[1] **iii** Was macht meine Vorstellung von ihm zu einer Vorstellung von *ihm*? Nicht die Ähnlichkeit des Bildes. Von der Äußerung "Ich sehe ihn jetzt lebhaft vor mir" gilt ja die gleiche Frage, wie von der Vorstellung. Was macht meine Äußerung zu einer Äußerung über *ihn*? – Nichts, was in ihr liegt, oder mit ihr gleichzeitig ist ('hinter ihr steht'). Wenn Du wissen willst, wen er gemeint hat, frag ihn! (Es kann aber auch sein, daß mir ein Gesicht vorschwebt, ja daß ich es zeichnen kann, & weiß nicht, welcher Person es gehört, wo ich es gesehen habe.)

- Ms-144
6r[2] Wenn aber jemand beim Vorstellen, oder statt des Vorstellens zeichnete; wenn auch nur mit dem Finger in der Luft. (Man könnte das “motorische Vorstellung” nennen.) Da könnte man ihn fragen “Wen stellt das vor?” Und seine Antwort entschiede. – Es ist ganz so, als hätte er eine Beschreibung in Worten gegeben, & diese kann eben auch *statt* der Vorstellung stehen.
- Ms-144
7r[1] **iv** “Ich glaube, daß er leidet.” – – *Glaube* ich auch, daß er kein Automat ist? Nur mit Widerstreben könnte ich das Wort in diesen beiden Zusammenhängen aussprechen. (Oder ist es *so*: ich glaube, daß er leidet; ich bin sicher daß er kein Automat ist? Unsinn!)
- Ms-144
7r[2] Denke, ich sage von einem Freunde: “Er ist kein Automat.” – Was wird hier mitgeteilt, & für wen wäre es eine Mitteilung? Für einen *Menschen*, der den Andern unter gewöhnlichen Umständen trifft? Was *könnte* es ihm mitteilen! (Doch höchstens, daß dieser sich immer wie ein Mensch, nicht manchmal wie eine Maschine benimmt.)
- Ms-144
7r[3] “Ich glaube, daß er kein Automat ist” hat, so ohne weiteres, noch gar keinen Sinn.
- Ms-144
7r[4] Meine Einstellung zu ihm ist eine Einstellung zur Seele. Ich habe nicht die Meinung, daß er eine Seele hat.

- Ms-144 Die Religion lehrt, die Seele könne bestehen, wenn der Leib
7r[5] zerfallen ist. Verstehe ich denn, was sie lehrt? – Freilich
verstehe ich's – – ich kann mir dabei manches vorstellen. Man
hat ja auch Bilder von diesen Dingen gemalt. Und warum sollte
so ein Bild nur die unvollkommene Wiedergabe des ausgespro-
chenen Gedankens sein? Warum soll es nicht den *gleichen*
Dienst tun, wie das Wort? Und auf den Dienst kommt es an.
- Ms-144 Wenn sich uns das Bild vom Gedanken im Kopf aufdrängen
7v[1] kann, warum dann nicht noch viel mehr das vom Gedanken in
der Seele?
- Ms-144 Der menschliche Körper ist das beste Bild der menschlichen
7v[2] Seele.
- Ms-144 Wie ist es aber mit so einen Ausdruck: "Als Du es sagtest, ver-
7v[3] stand ich es in meinem Herzen"? Dabei deutet man auf's Herz.
Und *meint* man diese Gebärde etwa nicht?! Freilich meint man
sie. Oder ist man sich bewußt *nur* ein Bild zu gebrauchen? Ge-
wiß nicht. – Es ist nicht ein Bild unsrer Wahl, nicht ein
Gleichnis, & doch ein bildlicher Ausdruck.

Ms-144 **v** Denk Dir, wir beobachteten die Bewegung eines Punktes
8r[1] (eines Lichtpunktes auf einem Schirm, z.B.). Wichtige Schlüsse
der verschiedensten Art könnten sich aus dem Benehmen die-
ses Punktes ziehen lassen. Aber wie vielerlei läßt sich an ihm
beobachten! – Die Bahn des Punktes & gewisse ihrer Maße
(z.B. Amplitude & Wellenlänge), oder die Geschwindigkeit &
das Gesetz, wonach sie sich ändert, oder die Anzahl, oder die
Lage, der Stellen, an denen sie sich sprungweise ändert, oder
die Krümmung der Bahn an diesen Stellen, & unzähliges. –
Und jeder dieser *Züge* des Benehmens könnte der einzige sein,
welcher uns interessiert. Es könnte z.B. alles an dieser Bewe-
gung uns gleichgültig sein, außer die Zahl der Schlingen in
einer gewissen Zeit. – Und wenn uns nun nicht nur *ein* solcher
Zug interessiert, sondern ihrer mehrere, so mag jeder von
ihnen uns einen besondern, seiner Art nach von allen andern
verschiedenen Aufschluß geben. Und so ist es mit dem Beneh-
men des Menschen, mit den verschiedenen Charakteristiken
dieses Benehmens, die wir beobachten.

Ms-144 So handelt die Psychologie vom Benehmen, nicht von der See-
8r[2] le? Was berichtet der Psychologe? – Was beobachtet er? Nicht
das Benehmen der Menschen, insbesondere ihre Äußerungen?
Aber *diese* handeln nicht vom Benehmen.

Ms-144 “Ich merkte, er war verstimmt.” Ist das ein Bericht über das
8r[3] & Benehmen, oder den Seelenzustand? (“Der Himmel sieht dro-
8v[1] hend aus”: handelt das von der Gegenwart, oder von der Zu-
kunft?) Beides; aber nicht im Nebeneinander; sondern vom
einen durch das andere.

- Ms-144
8v[2] Der Arzt fragt: "Wie fühlt er sich?" Die Krankenschwester sagt: "Er stöhnt." Ein Bericht über's Benehmen. Aber muß die Frage für die Beiden überhaupt existieren, ob dieses Stöhnen wirklich echt, wirklich der Ausdruck von etwas ist? Könnten sie nicht z.B. den Schluß ziehen "Wenn er stöhnt so müssen wir ihm noch ein schmerzstillendes Mittel geben" – ohne ein Mittelglied zu verschweigen? Kommt es denn nicht auf den Dienst an, in welchen sie die Beschreibung des Benehmens stellen?
- Ms-144
8v[3] "Aber diese machen dann eben eine stillschweigende Voraussetzung." Dann ruht der Vorgang unsres Sprachspiels immer auf einer stillschweigenden Voraussetzung.
- Ms-144
8v[4] &
9r[1] Ich beschreibe ein psychologisches Experiment: den Apparat, die Fragen des Experimentators, die Handlungen & Antworten des Subjekts – und nun sage ich, dies sei eine Szene in einem Theaterstück. – Nun hat sich alles geändert. Man wird also erklären: Wenn in einem Buch über Psychologie dieses Experiment in gleicher Weise beschrieben wäre, so würde die Beschreibung des Benehmens eben als Ausdruck von Seelischem verstanden, weil man *voraussetzt*, das Subjekt halte uns nicht zum Besten, habe die Antworten nicht auswendig gelernt, & dergleichen mehr. – Wir machen also eine Voraussetzung? Würden wir uns wirklich so äußern: "Ich mache natürlich die Voraussetzung, daß ..."? – Oder nur darum nicht, weil der Andre das schon weiß?
- Ms-144
9r[2] Besteht eine Voraussetzung nicht, wo ein Zweifel besteht? Und der Zweifel kann gänzlich fehlen. Das Zweifeln hat ein Ende.

Ms-144 9r[3] Es ist hier wie mit dem Verhältnis: physikalischer Gegenstand & Sinneseindrücke. Wir haben (hier) *zwei* Sprachspiele, & ihre Beziehungen zu einander sind komplizierter Art. – Will man diese Beziehungen auf eine *einfache* Formel bringen, so geht man fehl.

Ms-144 10r[1] **vi** Denk Dir, Einer sagte: jedes uns wohlbekanntes Wort, eines Buchs z.B., habe in unserm Geiste schon einen Dunstkreis, einen 'Hof' schwach angedeuteter Verwendungen um sich. – So, als wäre auf einem Gemälde jede der Figuren auch von zarten, nebelhaft gezeichneten Szenen, gleichsam in einer andern Dimension, umgeben, und wir sähen die Figuren hier in andern Zusammenhängen. – Machen wir nur Ernst mit dieser Annahme! – Da zeigt es sich, daß sie die *Intention* nicht zu erklären vermag. Wenn es nämlich so ist, daß die Möglichkeiten der Verwendung eines Wortes beim Sprechen oder Hören uns in Halbtönen vorschweben – wenn es so ist, so gilt das eben für *uns*. Aber wir verständigen uns mit Andern, ohne zu wissen, ob auch sie diese Erlebnisse haben.

- Ms-144
10r[2] Was würden wir denn Einem entgegen, der uns mitteilte bei ihm sei das Verstehen ein innerer Vorgang? – – Was würden wir ihm entgegen, wenn er sagte, bei ihm sei das Schachspielenkönnen ein innerer Vorgang? – Daß nichts, was in ihm vorgeht, uns interessiert, wenn wir wissen wollen, ob er Schach spielen kann. – Und wenn er nun darauf antwortet, es interessiere uns eben doch: – nämlich, ob er Schach spielen könne, – da müßten wir ihn auf die Kriterien aufmerksam machen, die uns seine Fähigkeit beweisen würden, & andererseits auf die Kriterien der 'inneren Zustände'. Auch wenn Einer nur dann, & nur solange, das & das könnte, als er etwas bestimmtes fühlt, wäre das Gefühl nicht die Fähigkeit.
- Ms-144
10v[1] Die Bedeutung ist nicht das Erlebnis beim Hören oder Aussprechen des Wortes, & der Sinn des Satzes nicht der Komplex dieser Erlebnisse. – (Wie setzt sich der Sinn des Satzes: "Ich habe ihn noch immer nicht gesehen" aus den Bedeutungen seiner Wörter zusammen?) Der Satz ist aus den Wörtern zusammengesetzt, & das ist genug.
- Ms-144
10v[2] Jedes Wort – so möchte man sagen – kann zwar in verschiedenen Zusammenhängen verschiedenen Charakter haben, aber es hat doch immer *einen* Charakter – ein Gesicht. Es schaut uns doch an. – Aber auch ein *gemaltes* Gesicht schaut uns an.
- Ms-144
10v[3] Bist Du sicher, daß es *ein* Wenn-Gefühl gibt; nicht vielleicht mehrere? Hast Du versucht, das Wort in sehr verschiedenartigen Zusammenhängen auszusprechen? Wenn es z.B. den Hauptton des Satzes trägt, & wenn ihn das nächste Wort trägt.

- Ms-144
10v[4] Denk Dir, wir fänden einen Menschen, der uns, über seine Wortgefühle, sagt: für ihn hätte "wenn" & "aber" das *gleiche* Gefühl. – Dürften wir ihm das nicht glauben? Es würde uns vielleicht befremden. "Er spielt gar nicht unser Spiel" möchte man sagen. Oder auch: "Das ist ein anderer Typus." Würden wir von diesem nicht glauben, er verstehe die Worte "wenn" & "aber", so wie wir sie verstehen, wenn er sie so *verwendet*, wie wir?
- Ms-144
11r[1] Man schätzt das psychologische Interesse des Wenn-Gefühls falsch ein, wenn man es als selbstverständliches Korrelat einer Bedeutung ansieht; es muß vielmehr in einem andern Zusammenhang gesehen werden, in dem, der besondern Umstände, unter denen es auftritt.
- Ms-144
11r[2] Hat Einer das Wenn-Gefühl nie, wenn er das Wort "wenn" nicht ausspricht? Es ist doch jedenfalls merkwürdig, wenn nur diese Ursache dies Gefühl hervorruft. Und so ist es überhaupt mit der 'Atmosphäre' eines Worts: – warum sieht man es als so selbstverständlich an, daß nur *dies* Wort diese Atmosphäre hat?
- Ms-144
11r[3] Das Wenn-Gefühl ist nicht ein Gefühl, das das Wort "wenn" begleitet.
- Ms-144
11r[4] Das Wenn-Gefühl müßte zu vergleichen sein dem besondern 'Gefühl', das eine musikalische Phrase uns gibt. (So ein Gefühl beschreibt man manchmal, indem man sagt "Es ist hier, als ob ein Schluß gezogen würde", oder "Ich möchte sagen 'also ...'", oder "Ich möchte hier immer eine Geste machen –" & (nun) macht (man) sie.)

- Ms-144 11r[5] Aber kann man dies Gefühl von der Phrase trennen? Und doch ist es nicht die Phrase selbst; denn Einer kann sie hören ohne dies Gefühl.
- Ms-144 11r[6] Ist es darin ähnlich dem 'Ausdruck' mit welchem sie gespielt wird?
- Ms-144 11v[1] Wir sagen, diese Stelle gibt uns ein ganz besonderes Gefühl. Wir singen sie uns vor, & machen dabei eine gewisse Bewegung, haben vielleicht auch irgend eine besondere Empfindung. Aber diese Begleitungen – die Bewegung, die Empfindung – würden wir in anderem Zusammenhang gar nicht wiedererkennen. Sie sind ganz leer, außer eben, wenn wir diese Stelle singen.
- Ms-144 11v[2] "Ich singe sie mit einem ganz bestimmten Ausdruck". Dieser Ausdruck ist nicht etwas, was man von der Stelle trennen kann. Es ist ein anderer Begriff. (Ein anderes Spiel.)
- Ms-144 11v[3] Das Erlebnis ist diese Stelle, so gespielt (*so*, wie ich es etwa vor-mache; eine Beschreibung könnte es nur *andeuten*).
- Ms-144 11v[4] Die vom Ding untrennbare Atmosphäre, – sie ist also keine Atmosphäre. Was mit einander innig assoziiert ist, assoziiert *wurde*, das scheint zueinander zu passen. Aber wie scheint es das? wie äußert sich's, daß es zu passen scheint? Etwa so: Wir können uns nicht denken, daß der Mann, der diesen Namen, dies Gesicht, diese Schriftzüge hatte, nicht *diese* Werke, sondern etwa ganz andere (die eines andern großen Mannes) hervorgebracht hat. Wir können uns das nicht denken? Versuchen wir's denn? –

Ms-144
12r[1] Es könnte so sein: Ich höre, es male jemand ein Bild "Beethoven beim Schreiben der neunten Symphonie". Ich könnte mir leicht vorstellen, was etwa auf so einem Bild zu sehen wäre. Aber wie, wenn Einer darstellen wollte, wie Goethe ausgesehen hätte beim Schreiben der neunten Symphonie? Da wüßte ich mir nichts vorzustellen, was nicht peinlich & lächerlich wäre.

Ms-144
14r[1] **vii** Leute, die uns nach dem Erwachen gewisse Begebenheiten erzählen (sie seien dort & dort gewesen, etc.). Wir lehren sie nun den Ausdruck "Mir hat geträumt", dem die Erzählung folgt. Ich frage sie dann manchmal "Hat Dir heute nacht etwas geträumt?" & erhalte eine bejahende, oder eine verneinende Antwort, manchmal eine Traumerzählung, manchmal keine. Das ist das Sprachspiel. (Ich habe jetzt angenommen, daß ich selbst nicht träume. Aber ich habe ja auch nie Gefühle einer unsichtbaren Gegenwart & Andre haben sie, & ich kann sie über ihre Erfahrungen befragen.) Muß ich nun eine Annahme darüber machen, ob die Leute ihr Gedächtnis getäuscht hat, oder nicht; ob sie wirklich während des Schlafs diese Bilder vor sich gesehen haben, oder ob es ihnen nur nach dem Erwachen so vorkommt? Und welchen Sinn hat diese Frage? – Und welches Interesse?! Fragen wir uns das je, wenn uns Einer seinen Traum erzählt? Und wenn nicht, – ist es, weil wir sicher sind, sein Gedächtnis werde ihn nicht getäuscht haben? (Und angenommen, es wäre ein Mensch mit ganz besonders schlechtem Gedächtnis. –)

- Ms-144
14r[2] Und heißt das, es sei unsinnig, je die Frage zu stellen: ob der Traum wirklich während des Schlafs vorsichgehe, oder ein Gedächtnisphänomen des Erwachten sei? Es kommt auf die Verwendung der Frage an.
- Ms-144
14r[3] &
14v[1] "Es scheint, der Geist kann dem Wort Bedeutung geben." – Ist das nicht, als sagte ich: "Es scheint, daß im Benzol die C-Atome an den Ecken eines Sechsecks liegen"? Das ist doch kein Schein; es ist ein Bild.
- Ms-144
14v[2] Die Evolution der höheren Tiere & des Menschen & das Erwachen des Bewußtseins auf einer bestimmten Stufe. Das Bild ist etwa dies: Die Welt ist, trotz aller Ätherschwingungen, die sie durchziehen, dunkel. Eines Tages aber macht der Mensch sein sehendes Auge auf, & es wird hell. Unsere Sprache beschreibt zuerst einmal ein Bild. Was mit dem Bild zu geschehen hat, wie es zu verwenden ist, bleibt im Dunkeln. Aber es ist ja klar, daß es erforscht werden muß, wenn man den Sinn unsrer Aussage verstehen will. Das Bild aber scheint uns dieser Arbeit zu überheben; es deutet schon auf eine bestimmte Verwendung. Dadurch hat es uns zum Besten.
- Ms-144
15r[1] **viii** "Meine kinästhetischen Empfindungen belehren mich über die Bewegungen & Lagen meiner Glieder." Ich lasse meinen Zeigefinger eine leichte pendelnde Bewegung mit kleinem Ausschlag machen. Ich spüre sie kaum, oder gar nicht. Vielleicht ein wenig in der Fingerspitze als ein leichtes Spannen. (Gar nicht im Gelenk.) Und diese Empfindung belehrt mich über die Bewegung? – denn ich kann sie genau beschreiben.

- Ms-144 15r[2] “Du mußt sie eben doch fühlen, sonst wüßtest Du nicht (ohne zu schauen) wie sich Dein Finger bewegt.” Aber, es “wissen”, heißt nur: es beschreiben können. – Ich mag die Richtung, aus der ein Schall kommt nur angeben können, weil er das eine Ohr stärker affiziert als das andre; aber das spüre ich nicht in den Ohren; es bewirkt aber: ich *weiß*, aus welcher Richtung der Schall kommt, ich blicke z.B. in dieser Richtung.
- Ms-144 15r[3] So geht es auch mit den Ideen, daß ein Merkmal der Schmerzempfindung uns über ihren Ort am Körper belehren muß, & ein Merkmal des Erinnerungsbildes über die Zeit, in die es fällt.
- Ms-144 15r[4] & 15v[1] Eine Empfindung *kann* uns über die Bewegung, oder Lage eines Gliedes belehren. (Wer z.B. nicht, wie der Normale, wüßte, ob sein Arm gestreckt sei, den könnte ein stechender Schmerz im Ellbogen davon überzeugen.) – Und so kann auch der Charakter eines Schmerzes uns über den Sitz der Verletzung belehren. (Und die Vergilbtheit einer Photographie über ihr Alter.)
- Ms-144 15v[2] Was ist das Kriterium dafür, daß mich ein Sinneseindruck über die Form & die Farbe belehrt?
- Ms-144 15v[3] *Welcher* Sinneseindruck? Nun *dieser*; ich beschreibe ihn durch Worte, oder durch ein Bild. Und nun: was fühlst Du, wenn Deine Finger in dieser Lage sind? – “Wie soll man ein Gefühl erklären? Es ist etwas unerklärbares, besonderes.” Aber den Gebrauch der Worte muß man doch lehren können!
- Ms-144 15v[4] Ich suche nun nach dem grammatischen Unterschied.

- Ms-144 15v[5] Sehen wir einmal vom kinästhetischen Gefühl ab! – Ich will Einem ein Gefühl beschreiben, & sage ihm “Mach’s *so*, dann wirst Du’s haben”, dabei halte ich meinen Arm, oder meinen Kopf in bestimmten Lage. Ist das nun eine Beschreibung eines Gefühls, & wann werde ich sagen, er habe verstanden, welches Gefühl ich gemeint habe? – Er wird daraufhin noch eine *weitere* Beschreibung des Gefühls geben müssen. Und welcher Art muß die sein?
- Ms-144 15v[6] & 16r[1] Ich sage “Mach’s *so*, dann wirst Du’s haben.” Kann da nicht ein Zweifel sein? muß nicht einer sein, wenn ein Gefühl gemeint ist?
- Ms-144 16r[2] *Das* schaut *so* aus; *das* schmeckt *so*; *das* fühlt sich *so* an. “*das*” & “*so*” müssen verschieden erklärt werden.
- Ms-144 16r[3] Ein ‘Gefühl’ hat für uns ein ganz *bestimmtes* Interesse. Und dazu gehört z.B. der ‘Grad des Gefühls’, der ‘Ort’, die Über-täubbarkeit des einen durch ein anderes. (Wenn die Bewegung sehr schmerzhaft ist, so daß der Schmerz jede andre leise Empfindung an dieser Stelle übertäubt, wird es dadurch unsicher, ob Du diese Bewegung wirklich gemacht hast? Könnte es Dich etwa dazu bringen, daß Du Dich mit den Augen davon überzeugst?)

- Ms-144
18r[1] **ix** Wer den eigenen Kummer beobachtet, mit welchen Sinnen beobachtet er ihn? Mit einem besondern Sinn; mit einem, der den Kummer *fühlt*? So fühlt er ihn *anders*, wenn er ihn beobachtet? Und welchen beobachtet er nun; den, welcher nur da ist, während er beobachtet wird? 'Beobachten' erzeugt nicht das Beobachtete. (Das ist eine begriffliche Feststellung.) Oder: Ich 'beobachte' nicht *das*, was durch's Beobachten erst entsteht. Das Objekt des Beobachtens ist ein Anderes.
- Ms-144
18r[2] Eine Berührung, die gestern noch schmerzhaft war, ist es heute nicht mehr. Heute fühle ich den Schmerz nur mehr, wenn ich an ihn denke. (D.h.: unter gewissen Umständen.) Mein Kummer ist nicht mehr der gleiche: eine Erinnerung, die mir vor einem Jahr noch unerträglich war, ist es mir heute nicht mehr. Das ist das Resultat einer Beobachtung.
- Ms-144
18r[3] Wann sagt man: jemand beobachte? Ungefähr: Wenn er sich eine günstige Lage versetzt, gewisse Eindrücke zu erhalten, um (z.B.) was sie ihn lehren, zu beschreiben.
- Ms-144
18r[4] &
18v[1] Wen man abgerichtet hätte, beim Anblick von etwas Rotem einen bestimmten Laut auszustoßen, beim Anblick von etwas Gelbem einen andern, & so fort für andre Farben, der würde damit noch nicht Gegenstände nach ihren Farben beschreiben. Obwohl er uns zu einer Beschreibung verhelfen könnte. Eine Beschreibung ist eine Abbildung einer Verteilung in einem Raum (der Zeit z.B.).

- Ms-144 18v[2] Ich lasse meinen Blick in einem Zimmer umherschweifen, plötzlich fällt er auf einen Gegenstand von auffallender roter Färbung, & ich sage "Rot!" – damit habe ich keine Beschreibung gegeben.
- Ms-144 18v[3] Sind die Worte "Ich fürchte mich" eine Beschreibung eines Seelenzustandes?
- Ms-144 18v[4] & 19r[1] Ich sage "Ich fürchte mich", der Andre fragt mich: "Was war das? Ein Schrei der Angst; oder wolltest Du mir mitteilen, wie Dir's zumute ist; war es eine Betrachtung über Deinen gegenwärtigen Zustand?" – Könnte ich ihm immer eine klare Antwort geben? könnte ich ihm nie eine geben? Man kann sich sehr Verschiedenes vorstellen, z.B.: "Nicht, nicht! Ich fürchte mich!" "Ich fürchte mich. Ich muß es leider gestehen." "Ich fürchte mich noch immer ein wenig, aber nicht mehr so, wie früher." "Ich fürchte mich im Grunde noch immer, obwohl ich mir's nicht gestehn will." "Ich quäle mich selbst mit allerlei Furchtgedanken." "Ich fürchte mich, jetzt, wo ich furchtlos sein sollte!" Zu jedem dieser Sätze gehört ein besonderer Tonfall, zu jedem ein anderer Zusammenhang. Man könnte sich Menschen denken, die gleichsam viel bestimmter dächten, als wir, & wo wir *ein* Wort verwenden, verschiedene verwendeten.
- Ms-144 19r[2] Man fragt sich "Was bedeutet 'ich fürchte mich' eigentlich, worauf ziele ich damit?" Und es kommt natürlich keine Antwort, oder eine, die nicht genügt. Die Frage ist: "In welcher Art Zusammenhang steht es?"

- Ms-144 19r[3] Es kommt keine Antwort, wenn ich die Frage "Worauf ziele ich?", "Was denke ich dabei?" dadurch beantworten will, daß ich die Furchtäußerung wiederhole & dabei auf mich achtgebe, aus dem Augenwinkel gleichsam meine Seele beobachte. Ich kann aber allerdings in einem konkreten Fall fragen "Warum habe ich das gesagt, was wollte ich damit?" – & ich könnte die Frage auch beantworten; aber nicht auf Grund der Beobachtung von Begleiterscheinungen des Sprechens. Und meine Antwort würde die frühere Äußerung ergänzen, paraphrasieren.
- Ms-144 19r[4] Was ist Furcht? Was heißt "sich fürchten"? Wenn ich's mit *einem* Zeigen erklären wollte – würde ich die Furcht *spielen*.
- Ms-144 19r[5] Könnte ich Hoffen auch so darstellen? Kaum. Oder gar Glauben?
- Ms-144 19v[1] Meinen Seelenzustand (der Furcht etwa) beschreiben, das tue ich in einem bestimmten Zusammenhang. (Wie eine bestimmte Handlung nur in einem bestimmten Zusammenhang ein Experiment ist.) Ist es denn so erstaunlich, daß ich den gleichen Ausdruck in verschiedenen Spielen verwende? Und manchmal auch, gleichsam, zwischen den Spielen?
- Ms-144 19v[2] Und rede ich denn immer mit sehr bestimmter Absicht? – Und ist darum, was ich sage, sinnlos?
- Ms-144 19v[3] Wenn es in einer Leichenrede heißt "Wir trauern um unsern ...", so soll das doch der Trauer Ausdruck geben; nicht den Anwesenden etwas mitteilen. Aber in einem Gebet am Grabe wären diese Worte eine Art von Mitteilung.

- Ms-144 19v[4] Das Problem ist doch dies: Der Schrei, den man keine Beschreibung nennen kann, der primitiver ist als jede Beschreibung, tut gleichwohl den Dienst einer Beschreibung des Seelenlebens.
- Ms-144 19v[5] Ein Schrei ist keine Beschreibung. Aber es gibt Übergänge. Und die Worte "Ich fürchte mich" können näher & entfernter von einem Schrei sein. Sie können ihm ganz nahe liegen, & *ganz* weit von ihm entfernt sein.
- Ms-144 19v[6] & 20r[1] Wir sagen doch nicht unbedingt von Einem, er *klage*, weil er sagt, er habe Schmerzen. Also können die Worte "Ich habe Schmerzen" eine Klage, & auch etwas anderes sein.
- Ms-144 20r[2] Ist aber "Ich fürchte mich" nicht immer, & doch manchmal, etwas der Klage ähnliches, warum soll es dann *immer* eine Beschreibung meines Seelenzustandes sein?
- Ms-144 21r[1] **x** Wie ist man je dazugekommen, einen Ausdruck wie "Ich glaube ..." zu gebrauchen? Ist man einmal auf ein Phänomen (des Glaubens) aufmerksam geworden? Hatte man sich selbst & die Andern beobachtet & so das Glauben gefunden?
- Ms-144 21r[2] Moore's Paradox läßt sich so aussprechen: Die Äußerung "Ich glaube, es verhält sich so" wird ähnlich verwendet der Behauptung "Es verhält sich so"; & doch die *Annahme*, ich glaube, es verhalte sich so, nicht ähnlich der Annahme, es verhalte sich so.
- Ms-144 21v[2] [] Da scheint es ja, als wäre die Behauptung "Ich glaube" nicht die Behauptung dessen, was die Annahme "ich glaube" annimmt!

- Ms-144
21r[3] Ebenso: Die Aussage "Ich glaube, es wird regnen" hat einen ähnlichen Sinn, d.h., ähnliche Verwendung, wie "Es wird regnen", aber "Ich glaubte damals, es werde regnen" nicht einen ähnlichen, wie "Es hat damals geregnet". "Aber es muß doch 'Ich glaubte' eben *das* in der Vergangenheit sagen, was "Ich glaubte' in der Gegenwart!" – Es muß doch $\sqrt{-1}$ eben das für – 1 bedeuten, was $\sqrt{1}$ für 1 bedeutet! Das heißt gar nichts.
- Ms-144
21r[4] &
21v[1] "Im Grunde beschreibe ich mit den Worten 'Ich glaube ...' den eigenen Geisteszustand, – aber diese Beschreibung ist hier indirekt eine Behauptung des geglaubten Tatbestandes selbst." – Wie ich, unter Umständen, eine Photographie beschreibe, um das zu beschreiben, wovon sie eine Aufnahme ist. Aber dann muß ich noch sagen können, daß die Photographie eine gute Aufnahme ist. Also auch: "Ich glaube, daß es regnet, & mein Glaube ist verläßlich, also verlasse ich mich auf ihn." – Dann wäre mein Glaube eine Art Sinneseindruck.
- Ms-144
21v[6] Man kann den eigenen Sinnen mißtrauen, aber nicht dem eigenen Glauben.
- Ms-144
21v[3] Gäbe es ein Verbum mit der Bedeutung 'fälschlich glauben', so hätte das keine sinnvolle erste Person im Indikativ des Präsens.
- Ms-144
21v[4] Sieh's nicht als selbstverständliche an, sondern als etwas sehr Merkwürdiges, daß die Verben "glauben", "wünschen", "wollen", alle die grammatischen Formen aufweisen, die "schneiden", "kauen", "laufen" auch haben.

- Ms-144 21v[5] Das Sprachspiel der Meldung kann so gewendet werden, daß die Meldung den Empfänger nicht über ihren Gegenstand unterrichten soll; sondern über den Meldenden. So ist es z.B., wenn der Lehrer den Schüler prüft. (Man kann messen, um den Maßstab zu prüfen.)
- Ms-144 21v[7] & 22r[1] Angenommen, ich führte einen Ausdruck – z.B. den: “Ich glaube” – so ein: Er soll dort der Meldung vorgesetzt werden, wo sie dazu dient über den Meldenden selbst Auskunft zu geben. (Es braucht dem Ausdruck also keine Unsicherheit anzuhängen. Bedenke, daß die Unsicherheit der Behauptung sich auch unpersönlich ausdrücken läßt: “Er dürfte heute kommen”.) – “Ich glaube ..., & es ist nicht so” wäre ein Widerspruch.
- Ms-144 22r[2] “Ich glaube ...” beleuchtet meinen Zustand. Es lassen sich aus dieser Äußerung Schlüsse auf mein Verhalten ziehen. Also ist hier eine *Ähnlichkeit* mit den Äußerungen der Gemütsbewegung, der Stimmung etc..
- Ms-144 22r[3] Wenn aber “Ich glaube, es sei so” meinen Zustand beleuchtet, dann auch die Behauptung “Es ist so”. Denn das Zeichen “Ich glaube” kann’s nicht machen; kann es höchstens andeuten.

- Ms-144
22r[4] Eine Sprache, in der "Ich glaube, es ist so" nur durch den Ton der Behauptung "Es ist so" ausgedrückt wird. Statt "Er glaubt" heißt es dort "Er ist geneigt, zu sagen ..." & es gibt auch die Annahme (den Konjunktiv) "Angenommen, ich sei geneigt etc.", aber nicht eine Äußerung: "Ich bin geneigt, zu sagen". Moore's Paradox gäbe es in dieser Sprache nicht; statt dessen aber ein Verbum, dem eine Form fehlt. Das aber sollte uns nicht überraschen. Denk daran, daß man die *eigene* künftige Handlung in der Äußerung der Absicht vorhersagen kann.
- Ms-144
22r[5] &
22v[1] Ich sage vom Andern "Er scheint zu glauben ..." & Andre sagen es von mir. Nun, warum sage ich's nie von mir, auch dann, wenn es die Andern *mit Recht* von mir sagen? – Sehe & höre ich mich selbst denn nicht? – Man kann es sagen.
- Ms-144
22v[2] "Die Überzeugung fühlt man in sich, man schließt nicht auf sie aus den eigenen Worten, oder ihrem Tonfall." – Wahr ist: Man schließt nicht aus den eigenen Worten auf die eigene Überzeugung; oder auf die Handlungen, die dieser entspringen.
- Ms-144
22v[3] "Da scheint es ja, als wäre die Behauptung 'Ich glaube' nicht die Behauptung dessen, was die Annahme annimmt." – Ich bin also versucht nach einer andern Fortsetzung des Verbums in die erste Person des Indikativ Präsens auszuschaun.

Ms-144 22v[4] Ich denke so: Glauben ist ein Zustand der Seele. Er dauert an; & unabhängig vom Ablauf seines Ausdrucks in einem Satz, z.B.. Er ist also eine Art von Disposition des Glaubenden. Die offenbart mir, im Andern, sein Benehmen; seine Worte. Und zwar ebensowohl eine Äußerung "Ich glaube ...", wie seine einfache Behauptung. – Wie ist es nun mit mir: wie erkenne ich selbst die eigene Disposition? – Da müßte ich ja wie der Andre auf mich achtgeben, auf meine Worte hören, aus ihnen Schlüsse ziehen können!

Ms-144 22v[5] Ich habe zu meinen eigenen Worten eine ganz andre Einstellung als die Andern.

Ms-144 23r[4] Jene Fortsetzung könnte ich finden, wenn ich nur sagen könnte "Ich scheine zu glauben".

Ms-144 23r[1] Horchte ich auf die Rede meines Mundes, so könnte ich sagen, ein Anderer spreche aus meinem Mund.

Ms-144 23r[2] "Nach meiner Äußerung zu urteilen, glaube ich *das*." Nun, es ließen sich Umstände ausdenken, in denen diese Worte Sinn hätten. Und dann könnte Einer auch sagen "Es regnet & ich glaube es nicht", oder "Mir scheint, mein Ego glaubt das, aber es ist nicht so." Man müßte sich dazu ein Benehmen ausmalen, das darauf deutet, zwei Wesen sprächen aus meinem Munde.

Ms-144 Die Linie liegt schon in der *Annahme* anders, als Du denkst. In
23r[3] den Worten “Angenommen, ich glaube ...” setzt Du schon die
ganze Grammatik des Wortes “glauben” voraus, den gewöhnli-
chen Gebrauch, den Du beherrscht. – Du nimmst nicht etwas
an, was Dir, sozusagen, eindeutig durch ein Bild vor Augen
steht, so daß Du dann eine andere als die gewöhnliche Behaup-
tung an diese Annahme anstückeln kannst. – Du wüßtest gar
nicht, was Du hier annimmst (d.h., was z.B. aus so einer An-
nahme folgt), wenn Dir nicht schon die Verwendung von
“glauben” geläufig wäre.

Ms-144 Denk an den Ausdruck “Ich sage ...”, z.B. in “Ich sage, es wird
23r[6] & heute regnen”, welches einfach der Behauptung “Es wird ...”
23v[1] gleichkommt. “Er sagt, es wird ...” heißt beiläufig “Er glaubt,
es wird ...”. “Angenommen, ich sage ...” heißt *nicht*: Angenom-
men, es werde heute

Ms-144 Verschiedene Begriffe berühren sich hier & laufen ein Stück
23v[2] Wegs miteinander. Man muß eben nicht glauben, daß die
Linien alle *Kreise* seien.

Ms-144 Betrachte auch den Unsatz: “Es dürfte regnen; aber es regnet
23v[3] nicht.” Und hier muß man sich hüten, zu sagen: “Es dürfte reg-
nen” heißt eigentlich: ich glaube, es wird regnen. – Warum
sollte dann nicht umgekehrt dies jenes heißen?

Ms-144 Betrachte nicht die zaghafte Behauptung als Behauptung der
23v[4] Zaghaftheit.

Ms-144 **xi** Zwei Verwendungen des Wortes "sehen". Die eine: "Was
24r[1] siehst Du dort?" – "Ich sehe *dies*" [es folgt eine Beschreibung,
eine Zeichnung, eine Kopie]. Die andere: "Ich sehe eine Ähn-
lichkeit in diesen beiden Gesichtern" – der, dem ich dies mittei-
le, mag die Gesichter so deutlich sehen, wie ich selbst. Die
Wichtigkeit: Der kategorische Unterschied der beiden 'Objekte'
des Sehens.

Ms-144 Der Eine könnte die beiden Gesichter genau abzeichnen; der
24r[2] Andre in dieser Zeichnung die Ähnlichkeit bemerken, die der
erste nicht sah.

Ms-144 Ich betrachte ein Gesicht, auf einmal bemerke ich seine
24r[3] Ähnlichkeit mit einem andern. Ich *sehe*, daß es sich nicht geän-
dert hat; & sehe es doch anders. Diese Erfahrung nenne ich
"das Bemerken eines Aspekts".

Ms-144 Seine *Ursachen* interessieren den Psychologen.

24r[4]

Ms-144 Uns interessiert der Begriff & seine Stellung in den Erfahrungs-
24r[5] begriffen.

Ms-144 Man könnte sich denken, daß an mehreren Stellen eines
24r[6] & Buches, z.B. eines Lehrbuchs, die Illustration

24v[1]

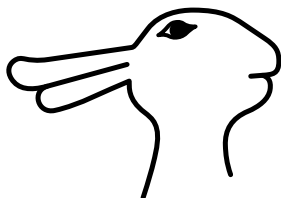


stünde. Im dazugehörigen Text ist jedesmal von etwas anderem
die Rede: Einmal von einem Glaswürfel, einmal von einer um-
gestülpten offenen Kiste, einmal von einem Drahtgestell, das
diese Form hat, einmal von drei Brettern, die ein Raumeck bil-

den. Der Text deutet jedesmal die Illustration. Aber wir können auch die Illustration einmal als das eine, einmal als das andre Ding *sehen*. – Wir deuten sie also, & *sehen* sie, wie wir sie *deuten*.

Ms-144
24v[2] Da möchte man vielleicht antworten: Die Beschreibung der unmittelbaren Erfahrung, des Seherlebnisses, mittels einer Deutung ist eine indirekte Beschreibung. "Ich sehe die Figur als Kiste" heißt: ich habe ein bestimmtes Seherlebnis, welches mit dem Deuten der Figur als Kiste, oder mit dem Anschauen einer Kiste, erfahrungsgemäß einhergeht. Aber wenn es das hieße, dann müßte ich's wissen. Ich müßte mich auf das Erlebnis direkt, & nicht nur indirekt beziehen können. (Wie ich von Rot nicht unbedingt als der Farbe des Blutes reden muß.)

Ms-144
24v[3] &
25r[1] Die folgende Figur, welche ich aus Jastrow entnommen habe, wird in meinen Bemerkungen der H.-E.-Kopf heißen. Man kann ihn als Hasenkopf, oder als Entenkopf sehen.



Und ich muß zwischen dem 'stätigen Sehen' eines Aspekts & dem 'Aufleuchten' des Aspekts unterscheiden. Das Bild mochte mir gezeigt worden sein, & ich darin nie etwas anderes als einen Hasen gesehen haben.

Ms-144
25r[2] Es ist hier nützlich, den Begriff des Bildgegenstandes einzuführen. Ein 'Bildgesicht' z.B. wäre die Figur



Ich verhalte mich zu ihm in mancher Beziehung wie zu einem menschlichen Gesicht. Ich kann seinen Ausdruck studieren, auf ihn wie auf den Ausdruck des Menschengesichtes reagieren. Ein Kind kann zum Bildmenschen, oder Bildtier reden, sie behandeln, wie es Puppen behandelt.

Ms-144
25r[3] Ich konnte also den H.-E.-Kopf von vornherein einfach als Bildhasen sehen. D.h.: Gefragt, "Was ist das?", oder "Was siehst Du da?", hätte ich geantwortet: "Einen Bildhasen". Hätte man mich weiter gefragt, was das sei, so hätte ich zur Erklärung auf allerlei Hasenbilder, auch auf wirkliche Hasen gezeigt, von dem Leben dieser Tiere geredet, oder sie nachgemacht.

Ms-144
25r[4] &
25v[1] Ich hätte auf die Frage "Was siehst Du da?" nicht geantwortet: "Ich sehe das jetzt als Bildhasen". Ich hätte einfach die Wahrnehmung beschrieben; nicht anders, als wären meine Worte gewesen "Ich sehe dort einen roten Kreis". – Dennoch hätte ein Anderer von mir sagen können "Er sieht die Figur als Bild-H.."

Ms-144
25v[2] Zu sagen "Ich sehe das jetzt als ...", hätte für mich so wenig Sinn gehabt, als wie beim Anblick von Messer & Gabel zu sagen: "Ich sehe das jetzt als Messer & Gabel." Man würde diese Äußerung nicht verstehn. – Ebensovienig wie diese: "Das ist jetzt für mich eine Gabel", oder "Das kann auch eine Gabel sein".

- Ms-144 25v[3] Man *'hält'* auch nicht, was man bei Tisch als Eßbesteck erkennt, *für* ein Eßbesteck; sowenig wie man, beim Essen, für gewöhnlich den Mund zu bewegen versucht, oder zu bewegen trachten.
- Ms-144 25v[4] Wer sagt "Jetzt ist es für mich ein Gesicht", den kann man fragen: "Auf welche Verwandlung spielst Du an?"
- Ms-144 25v[5] Ich sehe zwei Bilder; im dem einen den H.-E.-Kopf umgeben von Hasen, im andern von Enten. Ich bemerke die Gleichheit nicht. *Folgt* daraus, daß ich beidemale etwas andres *sehe?* – Es gibt uns einen Grund diesen Ausdruck hier zu gebrauchen.
- Ms-144 25v[6] "Ich habe es ganz anders gesehen, ich hätte es nie erkannt!" Nun, das ist ein Ausruf. Und er hat auch eine Rechtfertigung.
- Ms-144 25v[7] & 26r[1] Ich hätte nie daran gedacht, die beiden Köpfe so auf einander zu legen, sie *so* zu vergleichen. Denn sie legen eine andere Vergleichsweise nahe. Der Kopf, *so* gesehen, hat mit dem Kopf, *so* gesehen, auch nicht die leiseste Ähnlichkeit – obwohl sie kongruent sind.
- Ms-144 26r[2] Man zeigt mir einen Bildhasen & fragt mich, was das sei; ich sage "Das ist ein H.". Nicht "Das ist jetzt ein H.". Ich teile die Wahrnehmung mit. – Man zeigt mir den H.-E.-Kopf und fragt mich, was das sei; da *kann* ich sagen "Das ist ein H.-E.-Kopf". Aber ich kann auch ganz anders auf die Frage reagieren. – Die Antwort, es sei der H.-E.-Kopf, ist wieder die Mitteilung der Wahrnehmung; die Antwort "Jetzt ist es ein H." ist es nicht. Hätte ich gesagt "Es ist ein Hase", so wäre mir die Doppeldeutigkeit entgangen, & ich hätte die Wahrnehmung berichtet.

- Ms-144 26r[3] Der Aspektwechsel. "Du würdest doch sagen, daß sich das Bild jetzt gänzlich geändert hat!" Aber was ist anders: mein Eindruck? meine Stellungnahme? – Kann ich's sagen? Ich *beschreibe* die Änderung, wie eine Wahrnehmung; ganz als hätte sich der Gegenstand vor meinen Augen geändert.
- Ms-144 26r[4] "Ich sehe ja jetzt *das*", könnte ich sagen (z.B. auf ein andres Bild deutend). Es ist die Form der Meldung einer neuen Wahrnehmung.
- Ms-144 26r[5] & 26v[1] Der Ausdruck des Aspektwechsels ist der Ausdruck einer *neuen* Wahrnehmung, zugleich mit dem Ausdruck der unveränderten Wahrnehmung.
- Ms-144 26v[2] Ich sehe auf einmal die Lösung eines Vexierbilds. Wo früher Zweige waren, ist jetzt eine menschliche Gestalt. Mein Gesichtseindruck hat sich geändert, & ich erkenne nun, daß er nicht nur Farbe & Form hatte, sondern auch eine ganz bestimmte 'Organisation'. – Mein Gesichtseindruck hat sich geändert; – wie war er früher; wie ist er jetzt? – Stelle ich ihn durch eine genaue Kopie dar – & ist das keine gute Darstellung? – so zeigt sich keine Änderung.
- Ms-144 26v[3] Und sag nur ja nicht "Mein Gesichtseindruck ist doch nicht die *Zeichnung*; er ist *dies* – – was ich niemand zeigen kann." – Freilich ist er nicht die Zeichnung, aber auch nichts von der gleichen Kategorie, das ich in mir trage.

- Ms-144 26v[4] Der Begriff des 'inneren Bildes' ist irreführend, denn das Vorbild für diesen Begriff ist das 'äußere Bild'; & doch sind die Verwendungen der Begriffsworte einander nicht ähnlicher, als die von "Zahlzeichen" & "Zahl". (Ja, wer die Zahl das "ideale Zahlzeichen" nennen wollte, könnte damit eine ähnliche Verwirrung anrichten.)
- Ms-144 26v[5] & 27r[1] Wer die 'Organisation' des Gesichtseindrucks mit Farben & Formen zusammenstellt, geht vom Gesichtseindruck als einem inneren Gegenstand aus. Dieser Gegenstand wird dadurch freilich ein Unding; ein seltsam schwankendes Gebilde. Denn die Ähnlichkeit mit dem Bild ist nun gestört.
- Ms-144 27r[2] Wenn ich weiß, daß es verschiedene Aspekte des Würfelschemas gibt, kann ich den Andern, um zu erfahren, was er sieht, noch außer der Kopie ein Modell des Gesehenen herstellen, oder zeigen lassen; auch wenn *er* gar nicht weiß, wozu ich zwei Erklärungen fordere. Beim Aspektwechsel aber verschiebt sich's. Es wird das der einzig mögliche Erlebnisausdruck, was früher nach der Kopie vielleicht eine unnütze Bestimmung schien, oder auch war.
- Ms-144 27r[3] Und das allein tut den Vergleich der 'Organisation' mit Farbe & Form im Gesichtseindruck ab.
- Ms-144 27r[4] Wenn ich den H.-E.-Kopf als H. sah, so sah ich: diese Formen & Farben (ich gebe sie genau wieder) – & außerdem noch so etwas: dabei nun zeige ich auf eine Menge verschiedener Hasenbilder. – Dies zeigt die Verschiedenheit der Begriffe. Das 'Sehen als ...' gehört nicht zur Wahrnehmung.

Und darum ist es wie ein Sehen & wieder nicht wie ein Sehen.

Ms-144
27r[5] &
27v[1] Ich schaue auf ein Tier; man fragt mich: "Was siehst Du?" Ich antworte: "Einen Hasen." – Ich sehe in die Landschaft; plötzlich läuft ein Hase vorbei. Ich rufe aus "Ein Hase!" Beides, die Meldung & der Ausruf, ist ein Ausdruck der Wahrnehmung & des Seherlebnisses. Aber der Ausruf ist es in anderem Sinne, als die Meldung. Er entringt sich uns. – Er verhält sich zum Erlebnis ähnlich, wie der Schrei zum Schmerz.

Ms-144
27v[2] Aber da er die Beschreibung einer Wahrnehmung ist, kann man ihn auch Gedankenausdruck nennen. – Wer den Gegenstand anschaut, muß nicht an ihn denken; wer aber das Seherlebnis hat, dessen Ausdruck der Ausruf ist, der *denkt* auch an das, was er sieht.

Ms-144
27v[3] Und darum erscheint das aufleuchten des Aspekts halb Seherlebnis, halb ein Denken.

Ms-144
27v[4] Jemand sieht plötzlich eine Erscheinung vor sich, die er nicht erkennt (es mag ein ihm wohlbekannter Gegenstand, aber in ungewöhnlicher Lage, oder Beleuchtung sein); das Nichterkennen dauert vielleicht nur sekundenlang. Ist es richtig: er habe ein anderes Seherlebnis, als der, der den Gegenstand gleich erkannte?

- Ms-144 27v[5] Könnte denn Einer die vor ihm auftauchende, ihm unbekannte Form nicht ebenso *genau* beschreiben, wie ich, dem sie vertraut ist? Und ist das nicht die Antwort? – Freilich, im allgemeinen wird es so nicht sein. Auch wird seine Beschreibung ganz anders lauten. (Ich werde z.B. sagen “Das Tier hatte lange Ohren” – er: “Es waren da zwei lange Fortsätze” & nun zeichnet es sie.)
- Ms-144 27v[6] & 28r[1] Ich treffe Einen, den ich jahrelang nicht gesehen habe; ich sehe ihn deutlich, erkenne ihm aber nicht. Plötzlich erkenne ich ihn, sehe in seinem veränderten Gesicht sein früheres. Ich glaube, ich würde ihn jetzt anders porträtieren, wenn ich malen könnte.
- Ms-144 28r[2] Wenn ich nun meinen Bekannten in der Menschenmenge erkenne, nachdem ich vielleicht schon längere Zeit in seiner Richtung geschaut habe, – ist das ein besonderes Sehen? ist es ein Sehen & Denken? oder eine Verschmelzung der beiden – wie ich beinahe sagen möchte? Die Frage ist: *Warum* will man das sagen?
- Ms-144 28r[3] Derselbe Ausdruck, der auch Meldung des Gesehenen ist, ist jetzt Ausruf des Erkennens.
- Ms-144 28r[4] Was ist das Kriterium des Seherlebnisses? – Was soll das Kriterium sein? Die Darstellung dessen, ‘was gesehen wird’.
- Ms-144 28r[5] Der Begriff der Darstellung des Gesehenen, sowie der Kopie, ist sehr dehnbar, & *mit ihm* der Begriff des Gesehenen. Die beiden hängen innig zusammen. (Und das heißt *nicht*, daß sie ähnlich sind.)

Ms-144
42r[1] Wie merkt man, daß die Menschen räumlich *sehen*? – Ich frage
Einen, wie das Terrain (dort) liegt, das er übersieht. “Liegt es
so?” (ich zeige es mit der Hand) – “Ja.” – “Wie weißt Du das?”
– “Es ist nicht neblig, ich sehe es ganz klar.” – Es werden nicht
Gründe für die *Vermutung* gegeben. Es ist uns einzig natürlich,
das Geschaute räumlich darzustellen; während es für die ebene
Darstellung, sei es durch Zeichnung oder durch Worte, beson-
derer Übung & eines Unterrichts bedarf. (Die Sonderbarkeit
der Kinderzeichnungen.)

Ms-144
28r[6] Sieht Einer ein Lächeln, das er nicht als Lächeln erkennt, nicht
so versteht, anders, als der es versteht? – Er macht es z.B.
anders nach.

Ms-144
30v[1] Halte die Zeichnung eines Gesichts verkehrt & Du kannst den
Ausdruck des Gesichts nicht erkennen. Vielleicht kannst Du
sehen, daß es lächelt, aber doch nicht genau, *wie* es lächelt. Du
kannst das Lächeln nicht nachahmen, oder seinen Charakter
genauer beschreiben. Und doch mag das verkehrte Bild das
Gesicht eines Menschen höchst genau darstellen.

Ms-144
28v[1] Die Figur a)



ist die Umkehrung der Figur b)



wie die Figur c)

Freude

die Umkehrung von d)

Freude

Aber zwischen meinem Eindruck von c & d besteht ein anderer Unterschied – möchte ich sagen – als zwischen dem von a & von b. (d sieht z.B. ordentlicher aus, als c. Vergleiche eine Bemerkung von Lewis Carrol.) d ist leicht zu kopieren, c schwer.

Ms-144
28v[2] Denk Dir den H.-E.-Kopf in einem Gewirr von Strichen versteckt. Einmal nun bemerke ich ihn in dem Bild, & zwar einfach als Hasenkopf. Später einmal schaue ich das gleiche Bild an & bemerke die gleiche Linie, aber als Ente, & dabei brauche ich noch nicht zu wissen, daß es beidemale die gleiche Linie war. Wenn ich später nun den Aspekt wechseln sehe, – kann ich sagen, daß dabei die Aspekte H. & E. ganz anders gesehen werden, als da ich sie einzeln im Gewirr der Striche erkannte? Nein. Aber der Wechsel ruft ein Staunen hervor, den das Erkennen nicht hervorrief.

Ms-144
28v[3] Wer in einer Figur (1) nach einer andern (2) sucht, & sie dann findet, der sieht (1) damit in einer neuen Weise. Er kann nicht nur eine neue Beschreibung von ihr geben, sondern jenes Bemerkten war ein neues Seherlebnis.

Ms-144
28v[4] &
29r[1] Aber es muß nicht geschehen, daß er sagen möchte: “Die Figur (1) sieht nun ganz anders aus; sie hat auch keine Ähnlichkeit mit der früheren, obwohl sie mit ihr kongruent ist!”

- Ms-144 29v[4] Es gibt hier eine Unmenge mit einander verwandter Erscheinungen & möglicher Begriffe.
- Ms-144 29r[2] Ist also die Kopie der Figur eine *unvollkommene* Beschreibung meines Seherlebnisses? Nein. – Es kommt doch auf die Umstände an, ob, & welche, nähere Bestimmungen notwendig sind. – Sie *kann* eine unvollkommene Beschreibung sein; wenn eine Frage übrig bleibt.
- Ms-144 29r[3] Man kann natürlich sagen: Es gibt gewisse Dinge, die sowohl unter den Begriff 'Bildhase', als 'Bildente' fallen. Und so ein Ding ist ein Bild, eine Zeichnung. – Aber der *Eindruck* ist nicht zugleich der von einer Bildente & von einem Bildhasen.
- Ms-144 29r[4] "Was ich eigentlich *sehe*, muß doch das sein, was in mir durch Einwirkung des Objekts zustandekommt." – Das, was in mir zustandekommt, ist dann eine Art Abbild, etwas, was man selbst wieder anschauen, vor sich haben könnte; beinahe so etwas wie eine *Materialisation*. Und diese Materialisation ist etwas Räumliches & muß sich ganz in räumlichen Begriffen beschreiben lassen. Sie kann z.B. lächeln (wenn sie ein Gesicht ist), aber der Begriff der Freundlichkeit gehört nicht zu ihrer Darstellung, sondern ist dieser Darstellung *fremd* (wenn er ihr auch dienen kann).
- Ms-144 29r[5] & 29v[1] Fragst Du mich, was ich gesehen habe, so werde ich vielleicht eine Skizze herstellen können, die es zeigt; aber daran, wie mein Blick gewandert ist, werde ich mich in den meisten Fällen überhaupt nicht erinnern.

Ms-144 29v[2] Der Begriff 'sehen' macht einen wirren Eindruck. Nun, so ist er. – Ich sehe in die Landschaft; mein Blick schweift, ich sehe allerlei klare & unklare Bewegung; *dies* prägt sich mir klar ein, *jenes* nur ganz verschwommen. Wie gänzlich zerrissen uns doch erscheinen kann, was wir sehen! Und nun schau an, was "Beschreibung des Gesehenen" heißt! – Aber das ist eben, was man eine Beschreibung des Gesehenen nennt. Es gibt nicht *einen eigentlichen*, ordentlichen Fall so einer Beschreibung – & das Übrige ist eben noch unklar, harrt noch der Klärung, oder muß einfach als Abfall in den Winkel gekehrt werden.

Ms-144 29v[3] Es ist hier für uns die ungeheure Gefahr: feine Unterschiede machen zu wollen. – Ähnlich ist es, wenn man den Begriff des physikalischen Körpers aus dem 'wirklich Gesehenen' erklären will. – Es ist vielmehr das alltägliche Sprachspiel *hinzunehmen*, & *falsche* Darstellungen sind als dies zu kennzeichnen. Das primitive Sprachspiel, das dem Kind beigebracht wird, bedarf keiner Rechtfertigung; die Versuche der Rechtfertigung bedürfen der Zurückweisung.

Ms-144 29v[5] & 30r[1] Betrachte nun als Beispiel die Aspekte des Dreiecks. Das Dreieck



kann gesehen werden: als dreieckiges Loch, als Körper, als geometrische Zeichnung; auf seiner Grundlinie stehend, an seiner Spitze aufgehängt; als Berg, als Keil, als Pfeil oder Zeiger; als ein umgefallener Körper, der (z.B.) auf der kürzeren Kathete

stehen sollte, als ein halbes Parallelogramm, & verschiedenes andres.

Ms-144
30r[2] “Du kannst dabei einmal an *das* denken, einmal an *das*, einmal es als *das* ansehen, einmal als *das*, & dann wirst Du’s einmal *so* sehen, einmal *so*.” – *Wie* denn? Es gibt ja keine weitere Bestimmung.

Ms-144
30r[3] Wie ist es aber möglich daß man ein Ding einer *Deutung* gemäß *sieht*? – Die Frage stellt es als ein seltsames Faktum dar; als wäre hier etwas in eine Form gezwängt worden, was eigentlich nicht hineinpaßt. Aber es ist hier kein Drücken & Zwängen geschehen.

Ms-144
30r[4] Wenn es scheint, es wäre für eine solche logische Form kein Platz, so mußt Du sie in einer andern Dimension aufsuchen. Wenn hier kein Platz ist, so ist er eben in einer andern Dimension. (In diesem Sinne ist auch auf der reellen Zahlenlinie nicht für imaginäre Zahlen Platz. Und das heißt doch: Die Anwendung eines imaginären Zahlzeichens ist unähnlicher der des reellen, als der Anblick der *Rechnungen* es offenbart. Wenn man zur Anwendung hinuntersteigt, dann findet jener Begriff einen sozusagen *ungeahnt* verschiedenen Platz.)

Ms-144
30v[3] Wie wäre diese Erklärung: “Ich kann etwas als *das* sehen, wovon es ein Bild sein kann”? Das heißt doch: Die Aspekte im Aspektwechsel sind *die*, die die Figur unter Umständen *ständig* in einem Bild haben könnte.

- Ms-144
30v[4] Ein Dreieck kann ja wirklich in einem Gemälde *stehen*, in einem andern hängen, in einem dritten etwas Umgefallenes darstellen. – So zwar, daß ich, der Beschauer nicht sage “Das kann auch etwas Umgefallenes darstellen”, sondern “Das Glas ist umgefallen & liegt in Scherben”. So reagieren wir auf das Bild.
- Ms-144
30v[5] Könnte ich sagen, wie ein Bild beschaffen sein muß, um dies zu bewirken? Nein. Es gibt z.B. Malweisen, die mir nichts in dieser unmittelbaren Weise mitteilen, aber doch andern Menschen. Ich glaube, daß Gewohnheit & Erziehung hier mitzureden haben.
- Ms-144
30v[6] &
31r[1] Was heißt es nun, daß ich auf dem Bild die Kugel ‘*schweben sehe*’? Liegt es schon darin, daß mir diese Beschreibung nächstliegende, selbstverständliche ist? Nein; das könnte sie aus verschiedenen Gründen sein. Sie könnte z.B. einfach die herkömmliche sein. Was aber ist der Ausdruck dafür, daß ich das Bild nicht nur, z.B., so verstehe (weiß, was es darstellen *soll*), sondern so *sehe*? – Ein solcher Ausdruck ist: “Die Kugel scheint zu schweben”, “Man sieht sie schweben”, oder auch, in besonderem Tonfall, “Sie schwebt!” Das ist also der Ausdruck des Dafürhaltens. Aber nicht als solcher verwendet.
- Ms-144
31r[2] Wir fragen uns hier nicht, was die Ursachen sind & was in einem besondern Fall diesen Eindruck hervorruft.

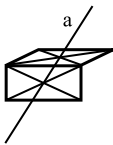
- Ms-144 31r[3] Und *ist* es ein besonderer Eindruck? – “Ich sehe doch etwas *anderes*, wenn ich die Kugel schweben, als wenn ich sie bloß daliegen sehe.” – Das heißt eigentlich: Dieser Ausdruck ist gerechtfertigt! (Denn, wörtlich genommen, ist es ja nur eine Wiederholung.) (Und doch ist mein Eindruck auch nicht der einer wirklichen schwebenden Kugel. Es gibt Abarten des ‘räumlichen Sehens’. Die Räumlichkeit einer Photographie & die Räumlichkeit dessen, was wir durch’s Stereoskop sehen.)
- Ms-144 31r[4] “Und ist es wirklich ein anderer Eindruck?” – Um es zu beantworten, möchte ich mich fragen, ob da wirklich etwas anderes in mir existiert. Aber wie kann ich mich davon überzeugen? – Ich *beschreibe*, was ich sehe, anders.
- Ms-144 31v[1] Gewisse Zeichnungen sieht man immer als Figuren in der Ebene, andere manchmal, oder auch immer, räumlich. Da möchte man nun sagen: Der Gesichtseindruck der räumlich gesehenen Zeichnungen ist räumlich; ist für’s Würfelschema z.B. ein Würfel. (Denn die Beschreibung des Eindrucks ist die Beschreibung eines Würfels.)
- Ms-144 31v[2] Und es ist dann merkwürdig, daß unser Eindruck für manche Zeichnung etwas Flaches, für manche etwas Räumliches ist. Man fragt sich: “Wo soll das enden?”
- Ms-144 31v[3] Wenn ich das Bild eines dahinjagenden Pferdes sehe, – *weiß* ich nur, daß diese Bewegungsart gemeint ist? Ist es Aberglaube, daß ich es im Bild dahinjagen *sehe*? – Und tut dies nun auch mein Gesichtseindruck?

Ms-144 31v[4] Was teilt mir einer mit, der sagt "Ich sehe es jetzt als ..."?
Welche Folgen hat diese Mitteilung? Was kann ich mit ihr anfangen?

Ms-144 31v[5] & 32r[1] Menschen assoziieren oft Farben mit Vokalen. Es könnte sein, daß für Manchen ein Vokal, wenn er öfters hintereinander ausgesprochen wird, seine Farbe wechselt. *a* ist für ihn z.B. 'jetzt blau – jetzt rot'. Es könnte die Äußerung "Ich sehe es jetzt als ..." uns nicht mehr bedeuten, als die: "*a* ist für mich jetzt rot". (Gekoppelt mit physiologischen Beobachtungen könnte auch dieser Wechsel uns wichtig werden.)

Ms-144 32r[2] Da fällt mir ein, daß in Gesprächen über ästhetische Gegenstände die Worte gebraucht werden: "Du mußt es *so* sehen, *so* ist es gemeint"; "Wenn Du es *so* siehst, siehst Du, wo der Fehler liegt"; "Du mußt diese Takte als Einleitung hören"; "Du mußt nach dieser Tonart hinhören"; "Du mußt es *so* phrasieren" (& das kann sich auf's Hören wie auf's Spielen beziehen).

Ms-144 32r[3] Die Figur



soll eine konvexe Stufe vorstellen & zur Demonstration von irgendwelchen räumlichen Vorgängen verwendet werden. Wir ziehen dazu etwa die Gerade *a* durch die Mittelpunkte der beiden Flächen. – Wenn nun Einer die Figur nur auf Augenblicke räumlich sähe, & auch dann bald als konkave, bald als konvexe Stufe, so könnte es ihm dadurch schwer werden unsrer Demon-

stration zu folgen. Und wenn für ihn der flache Aspekt mit einem räumlichen wechselt, so ist es hier nicht anders, als zeigte ich ihm während der Demonstration gänzlich verschiedene Gegenstände.

Ms-144
32r[4] &
32v[1] Was heißt es, wenn ich, eine Zeichnung in der darstellenden Geometrie betrachtend, sage: "Ich weiß, daß diese Linie hier wieder zum Vorschein kommt, aber ich kann sie nicht so *sehen*"? Bedeutet es einfach, daß mir die Geläufigkeit des Operierens in der Zeichnung fehlt, daß ich mich nicht so gut in ihr 'auskenne'? – Nun, diese Geläufigkeit ist gewiß eines unserer Kriterien. Das Kriterium ist eine gewisse *Art* des 'sich Auskennens'. Gewisse Gesten z.B., die die räumlichen Verhältnisse andeuten: feine Abschattungen des Verhaltens.

Ms-144
32v[2] Ich sehe, daß auf dem Bild der Pfeil das Tier durchdringt. Er hat es im Hals getroffen & ragt im Genick heraus. Das Bild sei eine Silhouette. – *Siehst* Du den Pfeil – *weist* Du nur, daß diese beiden Stücke Teile eines Pfeils darstellen sollen? (Vergleiche Köhlers Figur der einander durchdringenden Sechsecke.)

Ms-144
32v[4] "Das ist doch kein *Sehen!*" – – "Das ist doch ein *Sehen!*" – Beide müssen sich begrifflich rechtfertigen lassen.

Ms-144
32v[5] Das ist doch ein *Sehen!* *Inwiefern* ist es ein *Sehen*?

Ms-144
32v[3] "Die Erscheinung nimmt einen zuerst wunder wunder, aber es wird gewiß eine physiologische Erklärung dafür gefunden werden." – Unser Problem ist kein kausales, sondern ein Begriffliches.

Ms-144
32v[6] &
33v[1] Würde mir das Bild des durchbohrten Tiers, oder der einander durchdringenden Kristalle, für einen Augenblick nur gezeigt, & ich sollte es danach beschreiben, so wäre *das* die Beschreibung; sollte ich's zeichnen, so würde ich gewiß eine sehr fehlerhafte Kopie hervorbringen, aber sie würde eine Art Tier von einem Pfeil durchbohrt zeigen, oder zwei Sechsecke die einander durchdringen. D.h.: Gewisse Fehler würde ich *nicht* machen.

Ms-144
33r[2] Das erste, was mir an diesem Bild in die Augen springt, ist: es sind zwei Sechsecke. Nun schau ich sie an & frage mich: "Seh ich sie wirklich *als* Sechsecke?" – & zwar die ganze Zeit, während sie vor meinen Augen sind? (Vorausgesetzt daß sich ihr Aspekt dabei nicht geändert hat.) – Und ich möchte antworten: "Ich denke nicht die ganze Zeit an sie als Sechsecke."

Ms-144
33r[3] Einer sagt mir: "Ich habe es sofort als zwei Sechsecke gesehen. Ja das war *alles, was* ich gesehen habe." Aber wie verstehe ich das? Ich denke, er hätte auf die Frage "Was siehst Du?" gleich mit dieser Beschreibung geantwortet, auch hätte er sie nicht als eine von mehreren möglichen behandelt. Sie ist darin gleich der Antwort "Ein Gesicht", wenn ich ihm die Figur



gezeigt hätte.

Ms-144
33v[2] Die beste Beschreibung, die ich von dem geben kann, was mir auf einen Augenblick gezeigt wurde, ist *das*: ... "Der Eindruck war der von einem sich bäumenden Tier." Es kam also eine ganz bestimmte Beschreibung. – War das das *Sehen*, oder war es ein Gedanke?

Ms-144 Versuche nicht, in Dir selbst das Erlebnis zu analysieren!

33v[3]

Ms-144

33r[4]

Es hätte ja auch sein können, daß ich das Bild zuerst als etwas anderes sah, & mir dann sagte "Ach, es sind zwei Sechsecke!". Der Aspekt hätte sich also geändert. Und beweist das nun, daß ich's tatsächlich als etwas Bestimmtes *sah*?

Ms-144 "Ist es ein *echtes* Seherlebnis?"

33r[5]

Die Frage ist: Inwiefern ist es eins.

Ms-144

33r[6] &

33v[1]

Es ist hier *schwierig*, zu sehen, daß es sich um Begriffsbestimmungen handelt. Ein *Begriff* drängt sich auf. (Das darfst Du nicht vergessen.)

Ms-144

33v[4]

Wann würde ich's denn ein bloßes wissen, kein Sehen, nennen? – Etwa, wenn Einer das Bild wie eine Werkzeichnung behandelte, es *läse*, wie eine Blaupause. (Feine Abschattungen des Benehmens. – Warum sind sie *wichtig*? Sie haben wichtige Folgen.)

Ms-144

33v[5]

"Es ist für mich ein Tier, vom Pfeil durchbohrt." Ich behandle es als das; dies ist meine *Einstellung* zur Figur. Das ist eine Bedeutung davon, es ein 'Sehen' zu nennen.

Ms-144

33v[6]

Kann ich aber auch im gleichen Sinne sagen: "Dies sind für mich zwei Sechsecke"? Nicht im gleichen Sinne, aber in einem ähnlichen.

- Ms-144
33v[7] &
34r[1] Du mußt an die Rolle denken, welche Bilder vom Charakter der Gemälde (im Gegensatz zu Werkzeichnungen) in unserm Leben spielen. Und hier besteht durchaus nicht Einförmigkeit. Damit zu vergleichen: Man hängt sich manchmal Sprüche an die Wand. Aber nicht Lehrsätze der Mechanik. (Unser Verhältnis zu diesen beiden.)
- Ms-144
34r[2] Von dem, der die Zeichnung als dies Tier sieht, werde ich mir anderes erwarten als von dem, der nur weiß, was sie darstellen soll.
- Ms-144
34r[3] Besser wäre jedoch vielleicht dieser Ausdruck gewesen: Wir *betrachten* die Photographie, das Bild an unsrer Wand, als das Objekt selbst (Mensch, Landschaft, etc.) welches dargestellt wurde.
- Ms-144
34r[4] Dies müßte nicht sein. Wir könnten uns leicht Menschen vorstellen, die zu diesen Bildern nicht dies Verhältnis hätten. Menschen z.B., die von Photographien abgestoßen würden, weil ihnen ein Gesicht ohne Farbe, ja vielleicht ein Gesicht in verkleinertem Maßstab, unmenschlich vorkäme.
- Ms-144
34r[5] Wenn ich nun sage "Wir betrachten ein Portrait als Menschen", – wann & wie lange tun wir dies? *Immer*, wenn wir's überhaupt sehen (& es nicht etwa als etwas anderes sehen)? Ich könnte das bejahen, & dadurch würde ich den Begriff des Betrachtens bestimmen. – Die Frage ist, ob noch ein anderer, verwandter Begriff für uns wichtig wird, der eines so-Sehens (nämlich), das nur statt hat, während ich mich mit dem Bild als dem Gegenstand (der dargestellt ist) beschäftige.

Ms-144 34r[6] & 34v[1] Ich könnte sagen: Ein Bild *lebt* nicht immer für mich, während ich es sehe. "Ihr Bild lächelt mich von der Wand an." Das muß es nicht immer tun, wenn gerade mein Blick darauf fällt.

a90

Ms-144 36r[4] Der H.-E.-Kopf. Man fragt sich: Wie ist es möglich, daß das Auge, dieser *Punkt*, in einer Richtung blickt? – "*Sieh, wie er blickt!*" (Und dabei 'blickt' man selbst.) Aber man sagt & tut das nicht in einem fort, während man das Bild betrachtet. Und was ist nun dieses "*Sieh, wie er blickt!*" – ist es der Ausdruck einer Empfindung?

Ms-144 34v[2] (Ich strebe nicht mit allen diesen Beispielen irgend eine Vollständigkeit an. Nicht eine Klassifikation der psychologischen Begriffe. Sie sollen nur den Leser in den Stand setzen, sich in begrifflichen Unklarheiten zu helfen.)

Ms-144 34v[3] "Ich sehe es jetzt als ein ..." geht zusammen mit "Ich versuche, es als ein ... zu sehen", oder "Ich kann es noch nicht als ein ... sehen". Ich kann aber nicht versuchen, das konventionelle Bild eines Löwen *als* Löwen zu sehen, sowenig wie ein

F

als diesen Buchstaben. (Wohl aber z.B. als einen Galgen.)

a93

Ms-144 37r[4] Frage Dich nun nicht "Wie geht es mit *mir*?" – Frage: "Was weiß ich vom Andern?"

Ms-144 Wie spielt man denn das Spiel: "Es könnte auch *das* sein"?
34v[4] (*Das*, was die Figur auch sein könnte – & das ist das, als was sie
gesehen werden kann – ist nicht einfach eine andere Figur. Wer
sagt "Ich sehe



als



könnte noch sehr Verschiedenes meinen.) Kinder spielen dieses
Spiel. Sie sagen von einer Kiste z.B., sie ist jetzt ein Haus; & sie
wird darauf ganz als ein Haus ausgedeutet & eine Erfindung
um sie gewoben.

Ms-144 Und *sieht* das Kind die Kiste nun als Haus? "Er vergißt ganz,
34v[5] daß es eine Kiste ist; es ist für ihn tatsächlich ein Haus." (Dafür
gibt es bestimmte Anzeichen.) Wäre es dann nicht auch richtig
zu sagen, er *sehe* sie als Haus?

Ms-144 Und wer nun so spielen könnte, & in einer bestimmten Situati-
35r[1] on mit besonderem Ausdruck ausriefe "Jetzt ist es ein Haus!" –
der würde dem Aufleuchten des Aspekts Ausdruck geben.

a96`1

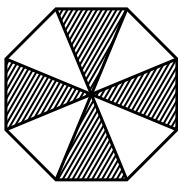
Ms-144 Hörte ich Einen über das H.-E.-Bild reden, & *jetzt*, in gewisser
37r[5] Weise, über den besondern Ausdruck dieses Hasengesichts, so
würde ich sagen, er *sehe* das Bild jetzt als Hasen.

Ms-144 35r[2] Der Ausdruck der Stimme & Gebärde aber ist der gleiche, als hätte sich das Objekt geändert & wäre nun endlich zu dem oder jenem *geworden*. Ich lasse mir ein Thema wiederholt und jedesmal in langsamerm Tempo vorspielen. Endlich sage ich “Jetzt ist es richtig”, oder “Jetzt erst ist es ein Marsch”, “Jetzt erst ist es ein Tanz”. – In *diesem* Ton drückt sich auch das Aufleuchten des Aspekts aus.

Ms-144 35r[3] ‘Feine Abschattungen des Benehmens’ – Wenn sich mein Verstehen eines Themas darin äußert, daß ich es mit dem richtigen Ausdruck pfeife, so ist das ein Beispiel dieser feinen Abschattungen.

Ms-144 35r[4] Die Aspekte des Dreiecks: Es ist, wie wenn eine *Vorstellung* mit dem Gesichtseindruck in Berührung käme & für eine Zeit in Berührung bliebe.

Ms-144 35r[5] Darin, unterscheiden sich diese Aspekte aber vom konkaven & konvexen Aspekt der Stufe (z.B.). Auch von den Aspekten der Figur



(ich werde sie “Doppelkreuz” nennen) als weißes Kreuz auf schwarzem Grund & als schwarzes Kreuz auf weißem Grund.

Ms-144 35r[6] & Du mußt bedenken, daß die Beschreibung der mit einander abwechselnden Aspekte in jedem Falle von anderer Art sind.

35v[1] (Die Versuchung, zu sagen "Ich sehe es so", indem man bei
Ms-144 "es" & "so" auf das Gleiche zeigt.)

36r[3] Eliminiere Dir immer das private Objekt, indem Du annimmst:
Ms-144 es ändere sich fortwährend; Du merkst es aber nicht, weil Dich
41v[3] Dein Gedächtnis fortwährend täuscht.

Ms-144 Jene beiden Aspekte des Doppelkreuzes (ich werde sie die
35v[2] Aspekte *A* nennen) ließen sich z.B. einfach dadurch mitteilen,
daß der Betrachter abwechselnd auf ein freistehendes weißes &
auf ein freistehendes schwarzes Kreuz zeigt. Ja, man könnte
sich denken, daß dies eine primitive Reaktion eines Kindes
wäre, noch ehe es sprechen kann. (Bei der Mitteilung der
Aspekte *A* wird also auf einen Teil der Doppelkreuzfigur hin-
gewiesen. – Den H. & E. Aspekt könnte man auf analoge Weise
nicht beschreiben.)

Ms-144 Nur der 'sieht die Aspekte H. & E.', der die Gestalten jener
35v[3] beiden Tiere innehat. Eine analoge Bedingung gibt es für die
Aspekte *A* nicht.

Ms-144 Den H.-E.-Kopf kann jemand einfach für das Bild eines Hasen
35v[4] halten, das Doppelkreuz für das Bild eines schwarzen Kreuzes,
aber die bloße Dreiecksfigur nicht für das Bild eines umgefalle-
nen Gegenstands. Diesen Aspekt des Dreiecks zu sehen,
braucht es *Vorstellungskraft*.

- Ms-144 35v[5] & 36r[1] Die Aspekte *A* sind nicht wesentlich räumliche Aspekte; ein schwarzes Kreuz auf weißem Grunde nicht wesentlich eines, das eine weiße Fläche zum Hintergrund hat. Man könnte Einem den Begriff des schwarzen Kreuzes auf andersfärbigem Grunde beibringen, ohne ihm je andere als auf Papierbogen gemalte Kreuze zu zeigen. Der 'Hintergrund' ist hier einfach die Umgebung der Kreuzfigur. Die Aspekte *A* hängen nicht in gleicher Weise mit einer möglichen Täuschung zusammen, wie die räumlichen Aspekte der Würfelzeichnung, oder der Stufe.
- Ms-144 38v[2] Ich kann das Würfelschema als Schachtel sehen; – aber auch: einmal als Papier-, einmal als Blechschachtel? – Was sollte ich dazu sagen, wenn jemand mich versicherte, *er* könne es? – Ich kann hier eine Begriffsgrenze ziehen. Denke aber an den Ausdruck "*empfunden*" bei der Betrachtung eines Bildes. ("Man fühlt die Weichheit dieses Stoffes.") (Das *Wissen* im Traum. "Und ich *wußte*, daß in dem Zimmer der ... war.")
- Ms-144 38v[3] Wie lehrst Du ein Kind (etwa beim Rechnen) "Jetzt nimm *diese* Punkte zusammen!" oder "Jetzt gehören *die* zusammen"? Offenbar muß "*zusammennehmen*" & "*zusammengehören*" ursprünglich eine andere Bedeutung für ihn gehabt haben, als die, etwas so, oder so *sehen*. – Und das ist eine Bemerkung über Begriffe, nicht über Unterrichtsmethoden.
- Ms-144 37r[6] Eine *Art* der Aspekte könnte man "*Aspekte der Organisation*" nennen. Wechselt der Aspekt, so sind Teile des Bildes *zusammenehörig*, die früher nicht *zusammenehörig* waren.

- Ms-144 38r[5] Ich kann im Dreieck jetzt *das* als Spitze, *das* als Grundlinie sehen – jetzt *das* als Spitze & *das* als Grundlinie. – Es ist klar, daß dem Schüler, der nur eben erst mit dem Begriff Spitze, Grundlinie, etc. Bekanntschaft gemacht hat, die Worte “Ich sehe jetzt *das* als Spitze” noch nichts sagen können. – Aber das meine ich nicht als Erfahrungssatz. Nur von dem würde man sagen, er sähe es jetzt *so*, jetzt *so*, der *im Stande ist*, mit Geläufigkeit gewisse Anwendungen von der Figur zu machen. Das Substrat dieses Erlebnisses ist das Beherrschen einer Technik.
- Ms-144 38v[1] Wie seltsam aber, daß dies die logische Bedingung dessen sein soll, daß Einer das & das *erlebt!* Du sagst doch nicht, nur der ‘habe Zahnschmerzen’, der das & das zu tun im Stande sei. – Woraus folgt, daß wir’s hier nicht mit dem selben Erlebnisbegriff zu tun haben. Es ist ein anderer, wenn auch ein verwandter.
- Ms-144 38v[4] & 39r[1] Nur von Einem, der das & das *kann*, gelernt hat, beherrscht, hat es Sinn zu sagen, er habe *das* erlebt. Und wenn das närrisch klingt, mußt Du bedenken, daß der *Begriff* des Sehens hier modifiziert wird. (Eine ähnliche Überlegung ist oft nötig, um das Schwindelgefühl in der Mathematik zu vertreiben.)
- Ms-144 39r[2] Wir sprechen, machen Äußerungen, & erst *später* erhalten wir ein Bild von ihrem Leben.

- Ms-144 39r[3] Wie konnte ich denn sehen, daß diese Stellung zaghaft war, ehe ich wußte, daß sie eine Stellung & nicht die Anatomie dieses Wesens ist? Aber heißt das nicht nur, daß ich *diesen* Begriff, der sich eben nicht *nur* auf Visuelles bezieht, dann zur Beschreibung des Gesehenen nicht anwenden könnte? – Könnte ich nicht dennoch einen rein-visuellen Begriff, sagen wir, des furchtsamen Gesichts, haben?
- Ms-144 39r[4] Ein solcher wäre dann mit den Begriffen 'dur' & 'moll' zu vergleichen, die wohl einen Gefühlswert haben, aber auch einzig zur Beschreibung der wahrgenommenen Struktur gebraucht werden können.
- Ms-144 39v[3] Das Epitheton "traurig" auf das Strichgesicht angewendet, z.B., charakterisiert die Gruppierung von Strichen in einem Oval. Angewendet auf den Menschen hat es eine andere (obgleich verwandte) Bedeutung. (Das heißt aber *nicht*, daß der traurige Gesichtsausdruck dem Gefühl der Traurigkeit *ähnlich* sei!)
- Ms-144 39v[4] Bedenke auch dies: Rot & grün kann ich nur sehen, aber nicht hören, – die Traurigkeit aber, soweit ich sie sehen kann, kann ich sie auch hören.
- Ms-144 39r[5] Denk nur an den Ausdruck "Ich hörte eine klagende Melodie"! Und nun die Frage: "Hört er das Klagen?"

- Ms-144
39r[6] &
39v[1] Und wenn ich antwortete: "Nein, er hört es nicht; er empfindet es nur" – was ist damit getan? Man kann ja nicht einmal ein Sinnesorgan dieser 'Empfindung' angeben. Mancher möchte nun antworten: "Freilich hör ich's!" – Mancher: "Ich *höre* es eigentlich nicht." Es lassen sich aber Begriffsunterschiede feststellen.
- Ms-144
39v[2] Wir reagieren anders auf den Gesichtseindruck, als der, der ihn nicht als furchtsam (im *vollen* Sinne des Wortes) erkennt. – Nun will ich aber *nicht* sagen, wir spüren in den Muskeln & Gelenken diese Reaktion, & dies sei die 'Empfindung'. – Nein, wir haben hier einen modifizierten **Empfindungsbegriff**.
- Ms-144
39v[5] &
40r[1] Man könnte von Einem sagen, er sei für den *Ausdruck* in einem Gesicht blind. Aber fehlte deshalb seinem Gesichtssinn etwas? Aber das ist natürlich nicht einfach eine Frage der Physiologie. Das Physiologische ist hier ein Symbol für das Logische.
- Ms-144
41r[1] Wer den Ernst einer Melodie empfindet, was nimmt der wahr? – Nichts, was sich durch Wiedergabe des Gehörten mitteilen ließe.

- Ms-144
36r[2] Von einem beliebigen Schriftzeichen – diesem etwa 𐌶 – kann ich mir vorstellen, es sei der streng korrekt geschriebene Buchstabe irgendeines fremden Alphabets. Oder aber, es sei ein fehlerhaft geschriebener; & zwar fehlerhaft auf die eine, oder andere Weise: z.B. schleuderhaft, oder typisch kindisch-ungeschickt, oder bürokratisch verschnörkelt. Es könnte in verschiedener Weise vom korrekt geschriebenen abweichen. – Und je nach der Erdichtung, mit der ich es umgebe, kann ich es in verschiedenen Aspekten sehen. Und hier besteht enge Verwandtschaft mit dem ‘Erleben der Bedeutung eines Wortes’.
- Ms-144
36v[2] Ich möchte sagen, daß, was hier aufleuchtet, nur so lange stehen bleibt, als eine bestimmte Beschäftigung mit dem betrachteten Objekt dauert. (“Sieh, wie er blickt”) – ‘Ich möchte sagen’ – & *ist* es so? – Frage Dich: “Wie lange fällt mir etwas auf?” – Wie lange ist es mir *neu*?
- Ms-144
36v[3] Im Aspekt ist eine Physiognomie vorhanden, die nachher vergeht. Es ist beinahe, als wäre da ein Gesicht, welches ich zuerst *nachahme*, & dann *hinnehme*, ohne es nachzuahmen. – Und ist das nicht eigentlich genug der Erklärung? – Aber, ist es nicht zu viel?
- Ms-144
36v[4] “Ich bemerkte die Ähnlichkeit zwischen ihm & seinem Vater für ein paar Minuten, dann nicht mehr.” – Das könnte man sagen, wenn sich sein Gesicht ändert & nur für kurze Zeit seinem Vater ähnlich sieht. Aber es kann auch heißen: Nach ein paar Minuten ist mir ihre Ähnlichkeit nicht mehr aufgefallen.

Ms-144
38r[3] “Nachdem Dir die Ähnlichkeit der Beiden aufgefallen war, – wie lange warst Du Dir ihrer bewußt?” Wie könnte man diese Frage beantworten? – “Ich habe bald nicht mehr an sie gedacht” oder “Sie ist mir von Zeit zu Zeit immer wieder aufgefallen” oder “Es ist mir einigemale durch den Kopf gegangen: Wie ähnlich sie doch sind!” “Ich habe gewiß eine Minute lang die Ähnlichkeit angestaunt”. So etwa sehen die Antworten aus.

Ms-144
37v[2] Ich möchte fragen: “Bin ich mir der Raumhaftigkeit, Tiefe, eines Gegenstandes (dieses Schrankes z.B.), während ich ihn sehe, *immer bewußt?*” *Fühle* ich sie, sozusagen, die ganze Zeit? – Aber stell die Frage in der dritten Person. – Wann würdest Du sagen, er sei sich ihrer immer bewußt? wann das Gegenteil? – Man könnte ihn ja fragen, – aber wie hat er gelernt, auf diese Frage zu antworten? – Er weiß, was es heißt “ununterbrochen einen Schmerz fühlen”. Aber das wird ihn hier nur verwirren (wie es auch mich verwirrt). Wenn er nun sagt, er sei sich der Tiefe fortwährend bewußt, – glaub ich’s ihm? Und sagt er, er sei sich ihrer nur von Zeit zu Zeit bewußt (wenn er von ihr redet, etwa) – glaub ich ihm *das*? Es wird mir vorkommen, als ruhten diese Antworten auf falscher Grundlage. – Anders aber, wenn er sagt, der Gegenstand käme ihm manchmal flach, manchmal räumlich vor.

Ms-144
37v[3] &
38r[1] Es erzählt mir Einer: "Ich sah die Blume an, dachte aber an etwas anderes & war mir ihrer Farbe nicht bewußt." Versteh ich das? – Ich kann mir einen sinnvollen Zusammenhang dazu denken; es würde etwa weitergehen: "Dann plötzlich *sah* ich sie & erkannte, daß es die war, welche ..." Oder auch: "Hätte ich mich damals abgewandt, ich hätte nicht sagen können, welche Farbe sie hatte". "Er blickte sie an, ohne sie zu sehen." – Das gibt's. Aber was ist das Kriterium dafür? – Es gibt da eben verschiedene Fälle.

Ms-144
38r[2] "Ich habe jetzt mehr auf die Form, als auf die Farbe geschaut." Laß Dich durch solche Wendungen des Ausdrucks nicht verwirren. Vor allem, denk nicht "Was mag da wohl im Aug, oder im Gehirn vor sich gehen?"

Ms-144
36v[5] &
37r[1] Die Ähnlichkeit fällt mir auf, & das Auffallen erlischt. Sie fiel mir nur für wenige Minuten auf, dann nicht mehr. Was geschah da? – Wessen kann ich mich entsinnen? Mein eigener Gesichtsausdruck kommt mir in den Sinn, ich könnte ihn nachmachen. Hätte Einer, der mich nicht kennt, mein Gesicht gesehen, er hätte gesagt: "Es ist Dir jetzt etwas an seinem Gesicht aufgefallen". – Auch fällt mir ein, was ich bei so einer Gelegenheit etwa hörbar, oder nur in mir selbst, sage. Und das ist alles. – Und ist das das Auffallen? Nein. Das sind die Erscheinungen des Auffallens; aber die *sind* 'was geschieht'.

Ms-144
37r[2] Ist das Auffallen Schauen & Denken? Nein. Viele unsrer Begriffe *kreuzen* sich hier.

Ms-144
37r[3] ('Denken' & 'in der Vorstellung sprechen' (ich sage nicht "zu sich selbst sprechen")) sind verschiedene Begriffe.)

Ms-144 37r[7] & 37v[1] Der Farbe des Objekts entspricht die Farbe im Gesichtseindruck (dies Fließpapier scheint mir rosa, & es ist rosa) – der Form des Objekts die Form im Gesichtseindruck (es scheint mir rechteckig, & es ist rechteckig) – aber was ich im Aufleuchten des Aspekts wahrnehme, ist nicht eine Eigenschaft des Objekts, es ist eine interne Relation zwischen ihm & andern Objekten.

Ms-144 41r[2] Es ist beinahe, als ob das ‘*Sehen* des Zeichens in diesem Zusammenhang’ ein Nachhall eines Gedankens wäre. “Ein im Sehen nachhallender Gedanke” – möchte man sagen.

Ms-144 41r[3] & 41v[1] Denk Dir eine physiologische Erklärung für das Erlebnis. Es sei die: Beim Betrachten der Figur bestreicht der Blick sein Objekt wieder & wieder entlang einer bestimmten Bahn. Die Bahn entspricht einer besondern Form der Oszillation der Augäpfel beim Schauen. Es kann geschehen, daß eine solche Bewegungsart in eine andere überspringt & die beiden miteinander abwechseln (Aspekte *A*). Gewisse Bewegungsformen sind physiologisch unmöglich; daher kann ich z.B. das Würfelschema nicht als zwei einander durchdringende Prismen sehen. U.s.f.. Dies sei die Erklärung. – “Ja, nun weiß ich, daß es eine Art *Sehen* ist.” – Du hast jetzt ein neues, ein physiologisches Kriterium des Sehens eingeführt. Und das kann das alte Problem verdecken, aber nicht lösen. – Der Zweck dieser Bemerkung war aber uns vor Augen zu führen, was geschieht, wenn uns eine physiologische Erklärung dargeboten wird. Der psychologische Begriff schwebt über dieser Erklärung unberührt. Und die Natur unsres Problems wird dadurch klarer.

- Ms-144
41v[4] Sehe ich wirklich jedesmal etwas anderes, oder deute ich nur, was ich sehe, auf verschiedene Weise? Ich bin geneigt das erste zu sagen. Aber warum? – Deuten ist ein Denken, ein Handeln; Sehen ein Zustand.
- Ms-144
41v[5] Nun, die Fälle, in welchen wir *deuten*, sind leicht zu erkennen. Deuten wir, so machen wir Hypothesen, die sich als falsch erweisen mögen. – “Ich sehe diese Figur als ein ...” kann so wenig verifiziert werden (oder nur in dem Sinne) wie “Ich sehe ein leuchtendes Rot”. Es besteht also eine Ähnlichkeit der Verwendung von “*sehen*” in beiden Zusammenhängen.
- Ms-144
41v[6] Denk nun ja nicht, Du wüßtest im vorhinein, was “*Zustand des Sehens*” hier bedeutet! Laß Dich die Bedeutung durch den Gebrauch *lehren*.
- Ms-144
42r[2] Gewisses am Sehen kommt uns rätselhaft vor, weil uns das ganze Sehen nicht rätselhaft genug vorkommt.
- Ms-144
42r[3] Wer eine Photographie betrachtet, von Menschen, Häusern, Bäumen, dem geht Räumlichkeit an ihr nicht ab. Es wäre uns nicht leicht, sie als Aggregat von Farbflecken in der Fläche zu beschreiben, aber was wir im Stereoskop sehen schaut noch in anderer Weise räumlich aus.
- Ms-144
42r[4] (Es ist nichts weniger als selbstverständlich, daß wir mit zwei Augen ‘räumlich’ sehen. Wenn die beiden Gesichtsbilder in eins verschmelzen, könnte man sich als Resultat ein verschwommenes erwarten.)

- Ms-144 42r[5] & 42v[1] Der Begriff des Aspekts ist dem Begriff der Vorstellung verwandt. Oder: der Begriff 'ich sehe es jetzt als ...' ist verwandt mit 'ich stelle mir jetzt *das* vor'.
- Ms-144 42v[2] Gehört dazu, etwas als Variation eines bestimmten Themas zu hören, nicht Fantasie? Und doch nimmt man dadurch etwas wahr.
- Ms-144 42v[3] "Stell Dir das so geändert vor, so hast Du das andere." In der Vorstellung kann man einen Beweis führen.
- Ms-144 42v[4] Das Sehen des Aspekts & das Vorstellen unterstehen dem Willen. Es gibt den Befehl "Stell Dir *das* vor!" & den, "Sieh die Figur jetzt *so!*"; aber nicht: "Sieh das Blatt jetzt grün!"
- Ms-144 42v[5] Es erhebt sich nun die Frage: Könnte es Menschen geben, denen die Fähigkeit, etwas *als etwas* zu sehen, abginge – & wie wäre das? Was für Folgen hätte es? Wäre dieser Defekt zu vergleichen mit Farbenblindheit, oder mit dem Fehlen des absoluten Gehörs? – Wir wollen ihn "Aspektblindheit" nennen – & uns nun überlegen, was damit gemeint sein könnte. (Eine begriffliche Untersuchung.)
- Ms-144 42v[6] & 43r[1] Der Aspektblinde soll die Aspekte *A* nicht wechseln sehen. Soll er aber (auch) nicht erkennen, daß das Doppelkreuz ein schwarzes & ein weißes Kreuz enthält? Soll er also die Aufgabe nicht bewältigen können: "Zeig mir unter diesen Figuren solche, die ein schwarzes Kreuz enthalten"? Nein, das soll er können, aber er soll nicht sagen: "Jetzt ist es ein schwarzes Kreuz auf weißem Grund!"

- Ms-144
43r[2] Soll er für die Ähnlichkeit zweier Gesichter blind sein? – Aber also auch für die Gleichheit, oder angenäherte Gleichheit? Das will ich nicht festsetzen. (Er soll Befehle von der Art “Bring mir etwas, was so aussieht wie *das!*” ausführen können.)
- Ms-144
43r[3] Soll er das Würfelschema nicht als Würfel sehen können? – Daraus würde nicht folgen, daß er es nicht als Darstellung (z.B. als Werkzeichnung) eines Würfels erkennen könnte. Es würde aber für ihn nicht von einem Aspekt in den andern überspringen. – Frage: Soll er es, wie wir, unter Umständen für einen Würfel *halten* können? – Wenn nicht, so könnte man das nicht wohl eine Blindheit nennen. Der ‘Aspektblinde’ wird zu Bildern überhaupt ein anderes Verhältnis haben, als wir.
- Ms-144
43r[4] (Anomalien *dieser* Art können wir uns leicht vorstellen.)
- Ms-144
43r[5] Aspektblindheit wird *verwandt* sein dem Mangel des ‘musikalischen Gehörs’.
- Ms-144
43r[6] &
43v[1] Die Wichtigkeit dieses Begriffes liegt in dem Zusammenhang der Begriffe ‘sehen des Aspekts’ & ‘erleben der Bedeutung eines Wortes’. Denn wir wollen fragen: “Was ginge dem ab, der die Bedeutung eines Wortes nicht *erlebt?*” Was ginge z.B. dem ab, der die Aufforderung, das Wort “sondern” auszusprechen & es als Zeitwort zu meinen, nicht verstünde, – oder Einem der nicht fühlt, daß das Wort, wenn es zehnmal nach der Reihe ausgesprochen wird, seine Bedeutung für ihn verliert & ein bloßer Klang wird?

- Ms-144
43v[2] Vor Gericht z.B. könnte die Frage erörtert werden, wie Einer ein Wort gemeint habe. Und es kann dies aus gewissen Tatsachen geschlossen werden. – Es ist eine Frage der *Absicht*. Könnte es aber in ähnlicher Weise bedeutsam sein, wie er ein Wort – das Wort “Bank” z.B. – erlebt hat?
- Ms-144
43v[3] Ich hätte mit jemandem eine Geheimsprache vereinbart; “Turm” bedeutet Bank. Ich sage ihm “Geh jetzt zum Turm!” – er versteht mich & handelt danach, aber das Wort “Turm” kommt ihm in dieser Verwendung fremdartig vor, es hat noch nicht die Bedeutung ‘angenommen’.
- Ms-144
43v[4] &
44r[1] “Wenn ich ein Gedicht, eine Erzählung mit Empfindung lese, so geht doch etwas in mir vor, was nicht vorgeht, wenn ich (die) Zeilen nur der Information wegen überfliege.” – Auf welche Vorgänge spiele ich an? – Die Sätze *klingen* anders. Ich achte genau auf den Tonfall. Manchmal hat ein Wort einen falschen Ton, tritt zu sehr, oder zu wenig hervor. Ich merke es & mein Gesicht drückt es aus. Ich könnte später über die Einzelheiten meines Vortrags reden, z.B. über die Unrichtigkeiten im Ton. Manchmal schwebt mir ein Bild, gleichsam eine Illustration vor. Ja, dies scheint mir zu helfen, im richtigen Ausdruck zu lesen. Und dergleichen könnte ich noch manches anführen. – Ich kann auch einem Wort einen Ton verleihen, der seine Bedeutung, beinahe als wäre das Wort ein Bild der Sache, aus den übrigen heraushebt. (Und dies kann natürlich durch den Bau des Satzes bedingt sein.)

- Ms-144
44r[2] Wenn ich beim ausdrucksvollen Lesen dies Wort ausspreche, ist es ganz mit seiner Bedeutung angefüllt. – “Wie kann das sein, wenn Bedeutung der Gebrauch des Wortes ist?” Nun, mein Ausdruck war bildlich gemeint. Aber nicht, als hätte ich das Bild gewählt, sondern es drängte sich mir auf. – Aber die bildliche Verwendung des Wortes konnte ja mit der ursprünglichen nicht in Konflikt geraten.
- Ms-144
44r[3] Warum gerade *dies* Bild sich mir darbietet, ließe sich vielleicht erklären. (Denke nur an den Ausdruck & die Bedeutung des Ausdrucks “das treffende Wort”.)
- Ms-144
44r[4] Wenn mir aber der Satz wie ein Wortgemälde vorkommen kann, ja das einzelne Wort im Satz wie ein Bild, dann ist es nicht mehr so verwunderlich, daß ein Wort, isoliert & ohne Zweck ausgesprochen, eine bestimmte Bedeutung in sich zu tragen scheinen kann.

Ms-144
44r[5] &
44v[1] Denke hier an eine besondere Art der Täuschung, die auf diese Dinge ein Licht wirft. – Ich gehe mit einem Bekannten in der Umgebung der Stadt spazieren. Im Gespräch zeigt es sich, daß ich mir die Stadt zu unsrer Rechten liegend vorstelle. Für diese Annahme habe ich nicht nur *keinen* mir bewußten Grund, sondern eine ganz einfache Überlegung konnte mich davon überzeugen, daß die Stadt etwas links vor uns liegt. Gefragt, *warum* ich mir denn die Stadt in *dieser* Richtung vorstellte, kann ich zuerst keine Antwort geben. Ich hatte *keinen Grund*, das zu glauben. Obgleich aber keinen Grund, scheine ich doch gewisse psychologische Ursachen zu sehen. Und zwar sind es gewisse Assoziationen & Erinnerungen. Z.B. diese: Wir gingen nämlich einem Kanal entlang, & ich war früher einmal, unter ähnlichen Umständen, einem gefolgt, & die Stadt war damals rechts von uns. – Ich könnte die Ursachen meiner unbegründeten Überzeugung gleichsam psychoanalytisch zu finden trachten.

Ms-144
44v[2] “Aber was ist das für ein seltsames Erlebnis?” – Es ist natürlich nicht seltsamer als jedes andere; es ist nur von anderer Art als diejenigen Erlebnisse, die wir als die fundamentalsten betrachten, die Sinneseindrücke etwa.

Ms-144
44v[3] “Mir ist, als wüßte ich, daß die Stadt dort liegt.” – “Mir ist, als paßte der Name “Schubert” zu Schuberts Werken & seinem Gesicht.”

Ms-144 44v[4] & 45r[1] Du kannst Dir das Wort "weiche" vorsprechen & es dabei einmal als Imperativ, einmal als Eigenschaftswort meinen. Und nun sag "Weiche!" – & dann "Weiche *nicht* vom Platz!" – Begleitet das *gleiche* Erlebnis beide male das Wort – bist Du sicher?

Ms-144 45r[2] Wenn ein feines Aufhorchen mir zeigt, daß ich in jenem Spiel das Wort bald *so*, bald *so* erlebe, – zeigt es mir nicht auch, daß ich's im Fluß der Rede oft *gar* nicht erlebe? – Denn, daß ich es dann auch bald *so*, bald *so* meine, intendiere, später wohl auch *so* erkläre, stellt ja nicht in Frage.

Ms-144 45r[3] Aber es bleibt dann die Frage, warum wir denn bei diesem *Spiel* des Worterlebens auch von 'Bedeutung' & 'Meinen' sprechen. – Das ist eine Frage anderer Art. – – Es ist die charakteristische Erscheinung dieses Sprachspiels, daß wir, in *dieser* Situation, sagen, wir hätten das Wort in *der* Bedeutung ausgesprochen, & diesen Ausdruck aus jenem andern Sprachspiel herübernehmen.

Ms-144 45v[5] Nenn es einen Traum. Es ändert nichts.

- Ms-144
45r[4] Gegeben die beiden Begriffe 'fett' & 'mager', würdest Du eher geneigt sein, zu sagen, Mittwoch sei fett & Dienstag mager, oder das Umgekehrte? (Ich neige entschieden zum erstern.) Haben nun hier "fett" & "mager" eine andere, als ihre gewöhnliche Bedeutung? – Sie haben eine andere Verwendung. – Hätte ich also eigentlich andere Wörter gebrauchen sollen? Doch gewiß nicht. – Ich will *diese* Wörter (mit den mir geläufigen Bedeutungen) *hier* gebrauchen. – Nun sage ich nichts über die Ursachen der Erscheinung. Sie *könnten* Assoziationen aus meinen Kindheitstagen sein. Aber das ist Hypothese. Was immer die Erklärung, – jene Neigung besteht.
- Ms-144
45r[5] &
45v[1] Gefragt, "Was meinst Du hier eigentlich mit 'fett' & 'mager'?" – könnte ich die Bedeutungen nur auf die ganz gewöhnliche Weise erklären. Ich könnte sie *nicht* an den Beispielen von Dienstag & Mittwoch zeigen.
- Ms-144
45v[2] Man könnte hier von 'primärer' & 'sekundärer' Bedeutung eines Worts reden. Nur der, für den das Wort jene Bedeutung hat, verwendet es in dieser.
- Ms-144
45v[3] Nur dem, der rechnen gelernt hat – schriftlich oder mündlich – kann man, mittels dieses Begriffs des Rechnens begreiflich machen, was Kopfrechnen ist.
- Ms-144
45v[4] Die sekundäre Bedeutung ist nicht eine 'übertragene' Bedeutung. Wenn ich sage "Der Vokal *e* ist für mich gelb", so meine ich nicht: 'gelb' in übertragener Bedeutung – denn ich könnte, was ich sagen will, gar nicht anders als mittels des Begriffs 'gelb' ausdrücken.

- Ms-144
45v[6] Einer sagt mir: "Wart auf mich bei der Bank." Frage: Hast Du, *als Du das Wort aussprachst*, diese Bank gemeint? – Diese Frage ist von der Art derjenigen: "Hast Du, auf dem Weg zu ihm, beabsichtigt, ihm das & das zu sagen?" Sie bezieht sich auf eine bestimmte Zeit (auf die Zeit des Gehens, wie die erste Frage auf die Zeit des Redens) – aber nicht auf ein *Erlebnis* während dieser Zeit. Das Meinen ist so wenig ein Erleben, wie das Beabsichtigen.
- Ms-144
47r[2] Was unterscheidet sie aber vom Erlebnis? – Sie haben keinen Erlebnisinhalt. Denn die Inhalte (Vorstellungen z.B.) die sie begleiten & illustrieren, sind nicht das Meinen oder Beabsichtigen.
- Ms-144
46r[1] Die Absicht *in der* gehandelt wird 'begleitet' nicht die Handlung, sowenig wie der Gedanke die Rede 'begleitet'. Gedanke & Absicht sind weder 'gegliedert' noch 'ungegliedert', weder einem einzelnen Ton zu vergleichen, der während des Handelns oder Redens erklingt, noch einer Melodie.
- Ms-144
46r[2] 'Reden' (ob laut, oder im Stillen) & 'Denken' sind nicht gleichartige Begriffe; wenn auch im engsten Zusammenhang.
- Ms-144
46r[3] Das Erlebnis beim Sprechen & die Absicht haben nicht das gleiche *Interesse*. (Das Erlebnis könnte vielleicht einen Psychologen über die '*unbewußte*' Absicht belehren.)

- Ms-144
46r[4] “Wir haben bei diesem Wort Beide an ihn gedacht.” Nehmen wir an, jeder von uns hätte dabei die gleichen Worte im Stillen zu sich gesagt – & *mehr* kann es doch nicht heißen. – Aber wären diese Worte nicht auch nur ein *Keim*? Sie müssen doch zu einer Sprache gehören & zu einem Zusammenhang, um wirklich der Ausdruck des Gedenkens an jenen Menschen zu sein.
- Ms-144
46r[5] Gott, wenn er in unsre Seelen geblickt hätte, hätte dort nicht sehen können, von wem wir sprachen.
- Ms-144
46r[6] &
46v[1] “Warum hast Du mich bei diesem Wort angeschaut, hast Du an ... gedacht?” – Es gibt also eine Reaktion in diesem Zeitpunkt & sie wird durch die Worte “Ich dachte an ...” oder “Ich erinnerte mich plötzlich an ...” erklärt.
- Ms-144
46v[2] Du beziehst Dich mit dieser Äußerung auf den Zeitpunkt des Redens. Es macht einen Unterschied, ob Du Dich auf diesen, oder auf jenen Zeitpunkt beziehst. Die bloße Worterklärung bezieht sich nicht auf ein Geschehnis im Zeitpunkt des Aussprechens.
- Ms-144
46v[3] Das Sprachspiel “Ich meine (oder meinte) *das*” (nachträgliche Worterklärung) ist ganz verschieden von dem: “Ich dachte dabei an ...” *Dies* ist verwandt mit: “Es erinnerte mich an ...”
- Ms-144
46v[4] “Ich habe mich heute schon dreimal dran erinnert, daß ich ihm schreiben muß.” Welche Wichtigkeit hat, was dabei in mir vorsichging? – Aber andererseits, welche Wichtigkeit, welches Interesse hat der Bericht selbst? – Er läßt gewisse Schlüsse zu.

- Ms-144 46v[5] “Bei diesen Worten fiel er mir ein.” – Was ist die primitive Reaktion, mit der das Sprachspiel anfängt? – die dann in diese Worte umgesetzt werden kann. Wie kommt es dazu, daß Menschen diese Worte gebrauchen? Die primitive Reaktion konnte ein Blick, eine Gebärde sein, aber auch ein Wort.
- Ms-144 46v[6] & 47[1] “Warum hast Du mich angeschaut & den Kopf geschüttelt?” – “Ich wollte Dir zu verstehen geben, daß Du ...” Das soll nicht eine Zeichenregel ausdrücken, sondern den Zweck meiner Handlung.
- Ms-144 47r[3] Das Meinen ist kein Vorgang, der dies Wort begleitet. Denn kein *Vorgang* könnte die Konsequenzen des Meinens haben. (Ähnlich könnte man, glaube ich, sagen: Eine Rechnung ist kein Experiment, denn kein Experiment könnte die besondern Konsequenzen einer Multiplikation haben.)
- Ms-144 47r[4] Es gibt wichtige Begleitvorgänge des Redens, die dem gedankenlosen Reden oft fehlen & es kennzeichnen. Aber *sie* sind nicht das Denken.
- Ms-144 47r[5] “Jetzt weiß ich’s!” Was ging da vor? – – – Wußte ich’s also *nicht*, als ich versicherte, jetzt wüßte ich’s? Du siehst es falsch an. (Wozu dient das Signal?) Und konnte man das ‘Wissen’ einer Begleitung des Ausrufs nennen?

- Ms-144
47r[6] &
47v[1] Das vertraute Gesicht eines Wortes, die Empfindung, es habe seine Bedeutung in sich aufgenommen, sei ein Bild seiner Bedeutung, – es könnte Menschen geben, denen das alles fremd ist. (Es würde ihnen die Anhänglichkeit an ihre Worte fehlen.) – Und wie äußern sich diese Gefühle bei uns? – Darin, wie wir Worte wählen & schätzen.
- Ms-144
47v[2] Wie finde ich das ‘richtige’ Wort? Wie wähle ich unter den Worten? Es ist wohl manchmal, als vergliche ich sie nach feinen Unterschieden des Geruchs: *Dies* ist zu sehr ..., *dies* zu sehr ..., – *das* ist das Richtige. – Aber ich muß nicht immer beurteilen, erklären; ich könnte oft nur sagen: “Es stimmt einfach noch nicht.” Ich bin unbefriedigt, suche weiter. Endlich kommt ein Wort: “*Das* ist es!” *Manchmal* kann ich sagen, warum. So schaut eben hier das Suchen aus, & so das Finden.
- Ms-144
47v[3] Aber ‘kommt’ nicht das Wort, das Dir einfällt, in etwas besonderer Weise? Gib doch acht! – Das genaue Achtgeben nützt mich nichts. Es könnte doch nur entdecken, was *jetzt* in *mir* vorgeht. Und wie kann ich, gerade jetzt, überhaupt drauf hinhören? Ich müßte doch warten, bis mir wieder ein Wort einfällt. Aber das Seltsame ist ja, daß es scheint, als müßte ich nicht auf die Gelegenheit warten; als könnte ich’s mir vorführen, auch wenn es sich nicht wirklich zuträgt. Und wie? – Ich *spiele* es. – Aber *was* kann ich auf diese Weise erfahren? Was mache ich denn nach? – Charakteristische Begleiterscheinungen. Hauptsächlich: Gebärden, Mienen, Tonfall.

Ms-144
47v[4] &
48r[1] Über einen feinen ästhetischen Unterschied läßt sich *Vieles* sagen – das ist wichtig. – Die erste Äußerung mag freilich sein: “*Dies* Wort paßt, *dies* nicht” – oder dergleichen. Aber nun können noch alle weit verzweigten Zusammenhänge erörtert werden, die jedes der Wörter schlägt. Es ist eben *nicht* mit jenem ersten Urteil abgetan, denn es ist das *Feld* eines Wortes, was entscheidet.

Ms-144
48r[2] “Mir liegt das Wort auf der Zunge.” Was geht dabei in meinem Bewußtsein vor? Darauf kommt’s gar nicht an. Was immer vorging, war nicht mit jener Äußerung gemeint. Interessanter ist, was dabei in meinem Benehmen vorging. – “Mir liegt das Wort auf der Zunge” teilt Dir mit: das Wort, das hierher gehört, sei mir entfallen, ich hoffe es bald zu finden. Im Übrigen tut jener Wortausdruck nicht mehr, als ein gewisses wortloses Benehmen.

Ms-144
48r[3] James will darüber eigentlich sagen: “Was für ein merkwürdiges Erlebnis! Das Wort ist noch nicht da & ist doch, in einem Sinne, schon da, – oder etwas ist da, was nur zu diesem Wort heranwachsen *kann*.” – Aber das ist gar kein Erlebnis. Als Erlebnis *gedeutet* sieht es freilich seltsam aus. Nicht anders, als die Absicht, *gedeutet* als Begleitung des Handelns, oder aber – 1 als Kardinalzahl.

- Ms-144
48r[4] &
48v[1] Die Worte "Es liegt mir auf der Zunge" sind so wenig der Ausdruck eines Erlebnisses, wie die: "Jetzt weiß ich weiter!" – Wir gebrauchen sie in *gewissen Situationen*, & sie sind umgeben von einem Benehmen besondrer Art, auch von manchen charakteristischen Erlebnissen. Insbesondere folgt ihnen häufig das *Finden* des Worts. (Frage Dich: "Wie wäre es, wenn Menschen *nie* das Wort fänden, das ihnen auf der Zunge liegt?")
- Ms-144
52r[2] Das stille, 'innerliche' Reden ist nicht ein halb verborgenes Phänomen, als nähme man es durch einen Schleier wahr. Es ist *gar nicht* verborgen, aber sein Begriff kann uns leicht verwirren, denn er läuft, eine weite Strecke, hart am Begriff eines 'äußern' Vorgangs entlang, ohne sich doch mit ihm zu decken. (Die Frage, ob beim innerlichen Sprechen Kehlkopfmuskeln innerviert werden, & ähnliches, mag großes Interesse haben, aber nicht für unsre Untersuchung.)
- Ms-144
52r[3] Die enge Verwandtschaft des 'innerlichen Redens' mit dem 'Reden' drückt sich darin aus, daß sich hörbar mitteilen läßt, was innerlich geredet wurde, & daß das innerliche Reden eine äußere Handlung *begleiten* kann. (Ich kann innerlich singen, oder leise lesen, oder Kopfrechnen & dabei mit der Hand den Takt schlagen.)
- Ms-144
52r[4] "Aber das innerliche Reden ist doch eine gewisse Tätigkeit, die ich lernen muß!" Wohl; aber was ist hier 'tun' & was ist hier 'lernen'? Laß Dich die Bedeutung der Worte von ihren Verwendungen lehren! (Ähnlich kann man in der Mathematik oft sagen: Laß den *Beweis* Dich lehren, *was* bewiesen wurde.)

- Ms-144 52r[5] “So rechne ich nicht *wirklich*, wenn ich im Kopf rechne?” – Du unterscheidest doch auch Kopfrechnen vom wahrnehmbaren Rechnen! Aber Du kannst nur lernen, was ‘Kopfrechnen’ ist, indem Du lernst, was ‘Rechnen’ ist; Du kannst Kopfrechnen nur lernen, indem Du rechnen lernst.
- Ms-144 52v[1] Man kann sehr ‘deutlich’ in der Vorstellung reden, wenn man dabei den Tonfall der Sätze durch Summen (bei geschlossenen Lippen) wiedergibt. Auch Kehlkopfbewegungen helfen. Aber das Merkwürdige ist ja eben, daß man die Rede dann in der Vorstellung *hört*, & nicht bloß, sozusagen, ihr Skelett im Kehlkopf *fühlt*. (Denn es ließe sich ja auch denken, daß Menschen still mit Kehlkopfbewegungen rechneten, wie man mit den Fingern rechnen kann.)
- Ms-144 52v[2] Eine Hypothese, wie die, es ginge beim innerlichen Reden das & das in unserm Körper vor, ist für uns nur insofern von Interesse, als sie uns eine mögliche Verwendung der Äußerung “Ich sagte zu mir selbst ...” zeigt; nämlich die, von der Äußerung auf den physiologischen Vorgang zu schließen.
- Ms-144 52v[3] Daß, was ein Anderer innerlich redet, mir verborgen ist, liegt im *Begriff* ‘innerlich reden’. Nur ist “verborgen” hier das falsche Wort; denn ist es mir verborgen, so sollte es ihm selbst offenbar sein, *er* müßte es *wissen*. Aber ‘weiß’ es nicht, nur den Zweifel, den es für mich gibt, gibt es für ihn nicht.
- Ms-144 52v[4] “Was Einer zu sich selbst im Innern spricht, ist mir verborgen” könnte freilich auch heißen, ich könne es zumeist nicht *erraten*, noch auch (wie es ja möglich wäre) aus den Bewegungen seines Kehlkopfs z.B. ablesen.

- Ms-144
53r[1] "Ich weiß, was ich will, wünsche, glaube, fühle, ..." (u.s.f. durch alle psychologischen Verben) ist entweder Philosophen-Unsinn, oder aber *nicht* ein Urteil a priori.
- Ms-144
53r[2] "Ich weiß ..." mag heißen "Ich zweifle nicht ..." – aber es heißt nicht, die Worte "Ich zweifle ..." seien *sinnlos*, der Zweifel logisch ausgeschlossen.
- Ms-144
53r[3] Man sagt "Ich weiß", wo man auch sagen kann "Ich glaube", oder "Ich vermute"; wo man sich überzeugen kann. (Wer mir aber vorhält, man sage manchmal "Ich muß doch wissen, ob ich Schmerzen habe!", "Nur Du kannst wissen, was Du fühlst" & ähnliches, der soll sich die Anlässe & den Zweck dieser Redensarten besehen. "Krieg ist Krieg!" ist (ja) auch nicht ein Beispiel des Identitätsgesetzes.)
- Ms-144
53r[4] Der Fall läßt sich denken, in dem ich mich davon überzeugen *könnte*, daß ich zwei Hände habe. Normalerweise aber kann ich's *nicht*. "Aber Du brauchst sie Dir ja nur vor die Augen zu halten." – Wenn ich *jetzt* zweifle, ob ich zwei Hände habe, dann brauche ich auch meinen Augen nicht zu trauen. (Ebensogut könnte ich dann meinen Freund fragen.)
- Ms-144
53r[5] &
53v[1] Damit hängt zusammen, daß z.B. der Satz "Die Erde hat Millionen von Jahren existiert" einen klareren Sinn hat, als der: "Die Erde hat in den letzten 5 Minuten existiert". Denn, wer das letztere behauptet, den würde ich fragen: "Auf welche Beobachtungen bezieht sich dieser Satz; & welche würden ihm entgegenstehen?" – während ich weiß, zu welchem Gedankenkreis & zu welchen Beobachtungen der erste Satz gehört.

- Ms-144
53v[2] "Ein neugeborenes Kind hat keine Zähne." – "Eine Gans hat keine Zähne." – "Eine Rose hat keine Zähne." – Das letztere – möchte man sagen – ist doch offenbar wahr! Sicherer sogar, als daß eine Gans keine hat. – Und doch ist es nicht so klar. Denn wo sollte eine Rose Zähne haben? Die Gans hat keine in ihren Kiefern. Und sie hat natürlich auch keine in den Flügeln, aber das meint niemand, der sagt, sie habe keine Zähne. – Ja wie, wenn man sagte: Die Kuh kaut ihr Futter & düngt dann damit die Rose, also hat die Rose Zähne im Maul eines Tiers. Das wäre darum nicht absurd, weil man von vornherein gar nicht weiß, wo bei der Rose nach Zähnen zu suchen wäre.
- Ms-144
53v[3] Ich kann wissen, was der Andre denkt, nicht was ich denke. Es ist richtig zu sagen "Ich weiß, was Du denkst", & falsch: "Ich weiß, was ich denke." (Eine ganze Wolke von Philosophie kondensiert zu einem Tröpfchen Grammatik.)
- Ms-144
53v[4] &
54r[1] "Das Denken des Menschen geht im Innern des Bewußtseins in einer Abgeschlossenheit vor sich, gegen die jede physische Abgeschlossenheit ein Offen-da-liegen ist." Würden Menschen, die stets – etwa durch Beobachten des Kehlkopfs – die stillen Selbstgespräche des Andern lesen könnten, – würden die auch geneigt sein das Bild von der gänzlichen Abgeschlossenheit zu gebrauchen?
- Ms-144
54r[2] Sprache ich laut zu mir selbst, in einer Sprache, die die Anwesenden nicht verstehen, so wären meine Gedanken ihnen verborgen.

Ms-144
54r[3] Nehmen wir an es gebe einen Menschen, der immer richtig errate, was ich im Gedanken zu mir rede. (Wie es ihm gelingt, ist gleichgültig.) Aber was ist das Kriterium dafür, daß er es *richtig* errät? Nun, ich bin wahrheitsliebend & gestehe, er habe es richtig erraten. – Aber könnte ich mich nicht irren, kann mich mein Gedächtnis nicht täuschen? Und könnte es das nicht immer, wenn ich – ohne zu lügen – ausspreche, was ich bei mir gedacht habe? – – Aber so scheint es ja, es könne gar nicht drauf ankommen, 'was in meinem Innern vorgegangen ist.' (Ich mache hier eine Hilfskonstruktion.)

Ms-144
54r[4] Für die Wahrheit des *Geständnisses*, ich hätte das & das gedacht, sind die Kriterien nicht die der wahrheitsgemäßen *Beschreibung* eines Vorgangs. Und die Wichtigkeit des wahren Geständnisses liegt nicht darin, daß es irgend einen Vorgang mit Sicherheit richtig wiedergibt. Sie liegt vielmehr in den besondern Konsequenzen, die sich aus einem Geständnis ziehen lassen, dessen Wahrheit durch die besondern Kriterien der *Wahrhaftigkeit* verbürgt ist.

Ms-144
54r[5] &
54v[1] (Angenommen, daß die Träume uns wichtige Aufschlüsse über den Träumer geben können, so wäre das, was den Aufschluß gibt, die wahrhaftige Traumerzählung. Die Frage, ob den Träumer sein Gedächtnis täuscht, wenn er nach dem Erwachen den Traum berichtet, kann sich nicht erheben, es sei denn, wir führten ein gänzlich neues Kriterium für eine 'Übereinstimmung' des Berichts mit dem Traum ein, ein Kriterium das hier eine Wahrheit von der Wahrhaftigkeit unterscheidet.)

- Ms-144
54v[2] Es gibt ein Spiel: 'Gedankenerraten'. Eine Variante davon wäre die: Ich mache dem A eine Mitteilung in einer Sprache, die B nicht versteht. B soll den Sinn der Mitteilung erraten. – Eine andere Variante: Ich schreibe einen Satz nieder, den der Andre nicht sehen kann. Er muß den Wortlaut, oder den Sinn erraten. – Noch eine: Ich stelle ein Jigsaw-Puzzle zusammen; der Andre kann mich nicht sehen, errät aber von Zeit zu Zeit meine Gedanken & spricht sie aus. Er sagt z.B.: "Wo ist nur dieses Stück!" – "Jetzt weiß ich, wie es paßt!" – "Ich habe keine Ahnung, was hierher gehört." – "Der Himmel ist immer das Schwerste." – u.s.f. – dabei aber brauche *ich* weder laut noch auch im Stillen zu mir selbst sprechen.
- Ms-144
54v[3] Alles das ist Erraten von Gedanken; & wenn es tatsächlich nicht geschieht, so macht dies den Gedanken nicht verborgener, als den physischen Vorgang, den man nicht wahrnimmt.
- Ms-144
54v[4] &
55r[1] "Das *Innere* ist uns verborgen." – Die Zukunft ist uns verborgen. – Aber denkt der Astronom so, wenn er eine Sonnenfinsternis berechnet?
- Ms-144
55r[2] Wen ich, mit offenbarer Ursache, sich in Schmerzen winden sehe, von dem denke ich nicht: seine Gefühle seien mir doch verborgen.

- Ms-144
55r[3] Wir sagen auch von einem Menschen, er sei uns durchsichtig. Aber es ist für diese Betrachtung wichtig, daß ein Mensch für einen andern ein völliges Rätsel sein kann. Das erfährt man, wenn man in ein fremdes Land mit gänzlich fremden Traditionen kommt; & zwar auch dann, wenn man die Sprache des Landes beherrscht. Man *versteht* die Menschen nicht. (Und nicht darum, weil man nicht weiß, was sie zu sich selber sprechen.) Wir können uns nicht in sie finden.
- Ms-144
55r[4] "Ich kann nicht wissen, was in ihm vorgeht" ist vor allen ein *Bild*. Es ist der überzeugende Ausdruck einer Überzeugung. Es gibt nicht die Gründe der Überzeugung an. *Sie* liegen nicht auf der Hand.
- Ms-144
55r[5] Wenn ein Löwe sprechen könnte, wir könnten ihn nicht verstehn.
- Ms-144
55r[6] &
55v[1] Man kann sich ein Erraten der Absicht denken, ähnlich dem Gedankenerraten, aber auch ein Erraten dessen, was Einer nun tatsächlich *tun wird*. Zu sagen "Nur er kann wissen, was er beabsichtigt" ist Unsinn; zu sagen "Nur er kann wissen, was er tun wird" falsch. Denn die Vorhersage, die im Ausdruck meiner Absicht liegt (z.B. "So wie es 5 Uhr schlägt gehe ich nach Hause.") muß nicht zutreffen, & der Andre mag wissen, was wirklich geschehen wird.

- Ms-144
55v[2] Zweierlei aber ist wichtig: Das er in vielen Fällen meine Handlungen nicht vorhersehen kann, während ich sie in meiner Absicht vorhersehe. Und daß meine Vorhersage (im Ausdruck meiner Absicht) nicht auf der gleichen Grundlage ruht, wie seine Vorhersage meiner Handlung, & die Schlüsse, die aus diesen Vorhersagen zu ziehen, ganz verschieden sind.
- Ms-144
55v[3] Ich kann der Empfindung des Andern so *sicher* sein, wie irgend eines Faktums. Damit aber sind die Sätze "Er ist schwer bedrückt", " $25 \times 25 = 625$ " & "Ich bin 60 Jahre alt" nicht zu ähnlichen Instrumenten geworden. Es liegt die Erklärung nahe: die Sicherheit sei von anderer *Art*. Sie scheint auf einen psychologischen Unterschied zu deuten. Aber der Unterschied ist ein logischer.
- Ms-144
55v[4] "Aber schließt Du eben nicht nur vor dem Zweifel die Augen, wenn Du *sicher* bist?" – Sie sind mir geschlossen.
- Ms-144
55v[5] Bin ich weniger sicher, daß dieser Mann Schmerzen hat, als das $2 \times 2 = 4$ ist? – Aber ist darum das erste mathematische Sicherheit? – 'Mathematische Sicherheit' ist kein psychologischer Begriff. Die Art der Sicherheit ist die Art des Sprachspiels.
- Ms-144
55v[6] &
56r[1] "Seine Motive weiß nur er" – das ist ein Ausdruck dafür, daß wir *ihn* nach seinen Motiven fragen. – Ist er aufrichtig, so wird er sie uns sagen; aber ich brauche mehr als Aufrichtigkeit um seine Motive zu erraten. Hier ist die Verwandtschaft mit dem Falle des *Wissens*.
- Ms-144
56r[2] Laß es Dir aber *auffallen*, daß es so etwas gibt, wie unser Sprachspiel: Das Motiv meiner Tat gestehn.

- Ms-144 56r[3] Die unsägliche Verschiedenheit aller der tagtäglichen Sprachspiele kommt uns nicht zum Bewußtsein, weil die äußern Formen unsrer Sprache alles gleichmachen.
- Ms-144 56v[2] Das Neue (Spontane, 'Spezifische') ist ein Sprachspiel.
- Ms-144 56r[4] Was ist der Unterschied zwischen Motiv & Ursache? – Wie *findet* man das Motiv, & wie die Ursache?
- Ms-144 56r[5] Es gibt die Frage: "Ist das eine zuverlässige Art, die Motive des Menschen zu beurteilen?" Aber um so fragen zu können, müssen wir schon wissen, was es bedeute: "das Motiv beurteilen"; & das lernen wir nicht, indem wir erfahren, was '*Motiv*' ist & was '*beurteilen*' ist.

Ms-144
56r[6] &
56v[1]

Man beurteilt die Länge eines Stabes & kann eine Methode suchen, & finden, um sie genauer, oder zuverlässiger zu beurteilen. Also – sagst Du – ist, *was* hier beurteilt wird, unabhängig von der Methode des Beurteilens. Was Länge *ist* kann man nicht mittels der Methode der Längenbestimmung erklären. – Wer so denkt macht einen Fehler. Welchen? – Zu sagen “Die Höhe des Mont Blanc hängt davon ab, wie man ihn besteigt”, wäre seltsam. Und ‘die Länge immer genauer messen’, das will man damit vergleichen, näher & näher an ein Objekt heranzukommen. Aber es ist in gewissen Fällen klar, in gewissen *nicht*, was es heiße “näher an die Länge des Objekts herankommen”. Was “die Länge bestimmen” heißt, lernt man nicht dadurch, daß man lernt, was *Länge*, & was *bestimmen* ist; sondern die Bedeutung des Wortes “Länge” lernt man u.a. dadurch, daß man lernt was Längenbestimmung ist. (Darum hat das Wort “Methodologie” eine doppelte Bedeutung. “Methodologische Untersuchung” kann man eine physikalische Untersuchung nennen, aber auch eine begriffliche.)

Ms-144
56v[3]

Von der Sicherheit, vom Glauben möchte man manchmal sagen, sie seien Tönungen des Gedankens; & es ist wahr: sie haben einen Ausdruck im *Ton* der Rede. Denk aber nicht an sie als ‘Gefühle’ beim Sprechen, oder Denken! Frag nicht: “Was geht da in uns vor, wenn wir sicher sind, ...?” – sondern: Wie äußert sich ‘die Sicherheit, daß es so ist’ in dem Handeln des Menschen?

- Ms-144
56v[4] “Du kannst zwar über den Seelenzustand des Andern völlige Sicherheit haben, aber sie ist immer nur eine subjektive, keine objektive.” – Diese beiden Wörter deuten auf einen Unterschied von Sprachspielen.
- Ms-144
56v[5] &
57r[1] Es kann ein Streit darüber entstehen, welches das richtige Resultat einer Rechnung ist (z.B. einer längern Addition). Aber so ein Streit entsteht selten & ist von kurzer Dauer. Er ist, wie wir sagen, ‘mit Sicherheit’ zu entscheiden. Es kommt zwischen den Mathematikern, im allgemeinen, nicht zum Streit über das Resultat einer Rechnung. (Das ist eine wichtige Tatsache.) – Wäre es anders, wäre z.B. der Eine überzeugt eine Ziffer habe sich unvermerkt geändert, oder das Gedächtnis habe ihn, oder den Andern getäuscht, etc., etc. – so würde es unsern Begriff der ‘mathematischen Sicherheit’ nicht geben.
- Ms-144
57r[2] Es könnte dann noch immer heißen: “Wir können zwar nie *wissen*, was das Resultat einer Rechnung ist, aber sie hat dennoch immer ein ganz bestimmtes Resultat. (Gott weiß es.) Die Mathematik ist allerdings von der höchsten Sicherheit, – wenn wir auch nur ein rohes Abbild von ihr besitzen.”
- Ms-144
57r[3] Aber will ich etwa sagen, die Sicherheit der Mathematik beruhe auf der Zuverlässigkeit von Tinte & Papier? *Nein*. (Das wäre ein *circulus vitiosus*.) – Ich habe nicht gesagt, *warum* es zwischen den Mathematikern nicht zum Streit kommt, sondern nur, *daß* es nicht zum Streit kommt.

- Ms-144
57r[4] &
57v[1] Es ist wohl wahr, daß man mit gewissen Arten von Papier & Tinte nicht rechnen könnte, wenn sie nämlich gewissen seltsamen Änderungen unterworfen wären, – aber daß sie sich ändern, könnte ja doch nur wieder durch das Gedächtnis & den Vergleich mit andern Rechenmitteln sich ergeben. Und wie prüft man diese wieder?
- Ms-144
57v[2] Das Hinzunehmende, Gegebene – könnte man sagen – seien *Lebensformen*.
- Ms-144
57v[3] Hat es Sinn, zu sagen, die Menschen stimmen in Bezug auf ihre Farburteile im allgemeinen überein? – Wie wäre es, wenn's anders wäre? – Dieser würde sagen, die Blume sei rot, die jener als blau anspricht, etc., etc.. – Aber mit welchem Recht könnte man nun die Wörter "rot" & "blau" dieser Menschen *unsre* 'Farbwörter' nennen? – Wie würden sie lernen jene Wörter zu gebrauchen? Und ist das Sprachspiel, welches sie lernen noch das, was wir den Gebrauch der 'Farbnamen' nennen? Es gibt hier offenbar Gradunterschiede.
- Ms-144
57v[4] Aber diese Überlegung muß auch für die Mathematik gelten. Gäbe es die volle Übereinstimmung nicht, so würden die Menschen auch nicht die Technik lernen, die wir lernen. Sie wäre von der unsern mehr, oder weniger verschieden, auch bis zur Unkenntlichkeit.

Ms-144
57v[5] &
58r[1] “Die mathematische Wahrheit ist doch unabhängig davon, ob Menschen sie erkennen, oder nicht!” – Gewiß: Die Sätze “Die Menschen glauben, daß $2 \times 2 = 4$ ist” & “ $2 \times 2 = 4$ ” haben nicht den gleichen Sinne. Dieser ist ein mathematischer Satz, jener, wenn er überhaupt einen Sinn hat, kann etwa heißen, daß die Menschen auf den mathematischen Satz *gekommen* sind. Die beiden haben gänzlich verschiedene *Verwendung*. – Aber was würde nun *das* heißen: “Wenn auch alle Menschen glauben 2×2 sei 5, so wäre es doch 4.” – Wie sähe denn das aus, wenn alle Menschen dies glaubten? – Nun, ich könnte mir etwa vorstellen, sie hätten einen andern Kalkül, oder eine Technik, die wir nicht “rechnen” nennen würden. Aber wäre das *falsch*? (Ist eine Königskrönung *falsch*? Sie könnte, von uns verschiedenen, Wesen höchst seltsam erscheinen.)

Ms-144
58r[2] Mathematik ist freilich, in einem Sinne, eine Lehre, – aber doch auch ein *Tun*. Und ‘falsche Züge’ kann es nur als Ausnahme geben. Denn würde, was wir jetzt so nennen, die Regel, so wäre damit das Spiel aufgehoben, worin sie die falschen Züge wären.

Ms-144
58r[3] “Wir lernen Alle das gleiche Einmaleins.” Das könnte wohl eine Bemerkung über den Arithmetik-Unterricht an unsern Schulen sein, – aber auch eine Feststellung über den Begriff des Einmaleins. (“In einem Pferderennen laufen die Pferde, im allgemeinen, so schnell sie nur können.”)

- Ms-144 58r[4] Es gibt Farbenblindheit & Mittel, sie festzustellen. In den Farbaussagen der normal Befundenen herrscht, im allgemeinen, volle Übereinstimmung. Das charakterisiert den Begriff der Farbaussagen.
- Ms-144 58r[5] Diese Übereinstimmung gibt es im allgemeinen nicht in der Frage, ob eine Gefühlsäußerung echt, oder unecht ist.
- Ms-144 58r[6] & 58v[1] Ich bin sicher, *sicher*, daß er sich nicht verstellt; aber ein Dritter ist's nicht. Kann ich ihn immer überzeugen? Und wenn nicht, macht er dann einen Denk-, oder Beobachtungsfehler?
- Ms-144 58v[2] "Du verstehst ja nichts!" – so sagt man, wenn Einer anzweifelt, was wir klar als echt erkennen, – aber wir können nichts beweisen.
- Ms-144 58v[3] Gibt es über die Echtheit des Gefühlsausdrucks ein 'fachmännisches' Urteil? – Es gibt auch da Menschen mit 'besseren' & Menschen mit 'schlechterem' Urteil. Aus dem Urteil des besseren Menschenkenners werden, im allgemeinen, richtigere Prognosen hervorgehen. Kann man Menschenkenntnis lernen? Ja; Mancher kann sie lernen. Aber nicht durch einen Lehrkurs, sondern durch '*Erfahrung*'. – Kann ein Anderer dabei sein Lehrer sein? Gewiß. Er gibt ihm von Zeit zu Zeit den richtigen *Wink*. – So schaut hier das 'Lernen' & das 'Lehren' aus. – Was man erlernt ist keine Technik; man lernt richtiger Urteilen. Es gibt auch Regeln, aber sie bilden kein System, & nur der Erfahrene kann sie richtig anwenden. Unähnlich den Rechenregeln.
- Ms-144 58v[4] Das Schwerste ist hier, die Unbestimmtheit richtig & unverfälscht zum Ausdruck zu bringen.

Ms-144
58v[5] &
59r[1] “Die Echtheit des Ausdrucks läßt sich nicht beweisen; man muß sie fühlen.” – Wohl, – aber was geschieht nun weiter mit diesem Erkennen der Echtheit? Wenn Einer sagt “Voilà comment s’exprime un coeur vraiment épris” – & wenn er auch einen Andern zu seiner Ansicht brächte, – welche weiteren Folgen hat es? Oder hat es keine, & *endet* das Spiel damit, daß dem Einen schmeckt, was dem Andern nicht schmeckt? Es gibt wohl *Folgen*, aber sie sind diffuser Art. Erfahrung, also mannigfaltige Beobachtung, kann sie lehren; & Du kannst sie auch nicht allgemein formulieren, sondern nur in verstreuten Fällen ein richtiges, fruchtbares, Urteil fällen, eine fruchtbare Verbindung sehen. Und die allgemeinsten Bemerkungen ergeben höchstens, was wie die Trümmer eines Systems aussieht.

Ms-144
59r[2] Man kann wohl durch Evidenz davon überzeugen, daß Einer sich in dem & dem Seelenzustand befinde, daß er z.B. sich nicht verstelle. Aber es gibt hier auch ‘unwägbar’ Evidenz.

Ms-144
59r[3] Die Frage ist: Was *leistet* die unwägbar Evidenz? Denk, es gäbe unwägbar Evidenz für die chemische Struktur (das Innere) eines Stoffes, so müßte sie sich doch nun durch gewisse *wägbar* Folgen als Evidenz erweisen. (Unwägbar Evidenz könnte Einen davon überzeugen, dies Bild sei ein echter Aber dies *kann* sich auch dokumentarisch als richtig erweisen.)

- Ms-144
59r[4] &
59v[1] Zur unwägbaren Evidenz gehören die Feinheiten des Blicks, der Gebärde, des Tons. Ich mag den echten Blick der Liebe erkennen, ihn vom verstellten unterscheiden (& natürlich kann es hier eine 'wägbare' Bekräftigung meines Urteils geben). Aber ich mag gänzlich unfähig sein, den Unterschied zu beschreiben. Und das nicht darum, weil die mir bekannten Sprachen dafür keine Wörter haben. Warum führe ich denn nicht einfach neue Wörter ein? – Wäre ich ein höchst talentierter Maler, so wäre es denkbar, daß ich in Bildern den echten Blick & den geheuchelten darstellte.
- Ms-144
59v[2] Frage Dich: Wie lernt der Mensch einen 'Blick' für etwas kriegen? Und wie läßt sich ein solcher Blick verwenden?
- Ms-144
59v[3] Verstellung ist natürlich nur ein besonderer Fall davon, daß Einer, z.B., eine Schmerzäußerung von sich gibt & nicht Schmerzen hat. Wenn dies überhaupt möglich ist, warum sollte denn dabei immer Verstellung statthaben, – dieses sehr spezielle Muster auf dem Band des Lebens?
- Ms-144
59v[4] Ein Kind muß viel lernen, ehe es sich verstellen kann. (Ein Hund kann nicht heucheln, aber er kann auch nicht aufrichtig sein.)
- Ms-144
59v[5] Ja es könnte ein Fall eintreten, in welchem wir sagen würden: "Er *glaubt*, sich zu verstellen."

- Ms-144
50r[1] **xii** Wenn die Begriffsbildung sich aus Naturtatsachen erklären läßt, sollte uns dann nicht, statt der Grammatik, dasjenige interessieren, was ihr in der Natur zu Grunde liegt? – Uns interessiert wohl auch die Entsprechung von Begriffen mit sehr allgemeinen Naturtatsachen. (Solchen, die uns ihrer Allgemeinheit wegen meist nicht auffallen.) Aber unser Interesse fällt nun nicht auf diese möglichen Ursachen der Begriffsbildung zurück; wir betreiben nicht Naturwissenschaft; auch nicht Naturgeschichte, – da wir ja Naturgeschichtliches für unsre Zwecke auch erdichten können.
- Ms-144
50r[2] Ich sage nicht: Wären die & die Naturtatsachen anders, so hätten die Menschen andere Begriffe (im Sinne einer Hypothese). Sondern: Wer glaubt, gewisse Begriffe seien schlechtweg die richtigen, wer andere hätte, sähe eben etwas nicht ein, was wir einsehen, – der möge sich gewisse sehr allgemeine Naturtatsachen anders vorstellen, als wir sie gewohnt sind, & andere Begriffsbildungen als die gewohnten werden ihm verständlich werden.
- Ms-144
50r[3] Vergleiche einen Begriff mit einer Malweise: Ist denn auch nur unsre Malweise willkürlich? Können wir nach Belieben eine wählen? (Z.B. die der Ägypter.) Oder handelt sich's da nur um hübsch & häßlich?
- Ms-144
51r[1] **xiii** Wenn ich sage "Vor einer halben Stunde war er da" – nämlich aus der Erinnerung – so ist das nicht die Beschreibung eines gegenwärtigen Erlebnisses. Erinnerungserlebnisse sind Begleiterscheinungen des Erinnerens.

Ms-144
51r[2] Erinnern hat keinen Erlebnisinhalt. – Ist das nicht doch durch Introspektion zu erkennen? Zeigt *sie* nicht eben, daß nichts da ist, wenn ich nach einem Inhalt ausschaue? – Das könnte sie doch nur von Fall zu Fall zeigen. Und sie kann mir doch nicht zeigen, was das Wort “erinnern” bedeutet, *wo* also nach einem Inhalt zu suchen wäre! Die *Idee* von einem Inhalt des Erinnerns erhalte ich nur durch ein Vergleichen der psychologischen Begriffe. Es ist ähnlich des Vergleichens zweier *Spiele*. (Fußball hat *Tore*, Völkerball nicht.)

Ms-144
51r[3] &
51v[1] Könnte man sich diese Situation denken: Einer erinnert sich zum erstenmal im Leben an etwas & sagt: “Ja, jetzt weiß ich, was ‘Erinnern’ ist, wie erinnern *tut*.” – Wie weiß er, daß dies Gefühl ‘Erinnern’ ist? Vergleiche: “Ja, jetzt weiß ich, was ‘bremseln’ ist!” (er hat etwas zum ersten mal einen elektrischen Schlag gekriegt). – Weiß er, daß es Erinnern ist, weil es durch Vergangenes hervorgerufen wurde? Und wie weiß er, was Vergangenes ist? Den Begriff des Vergangenen lernt ja der Mensch, indem er sich erinnert. Und wie wird er in Zukunft wieder wissen, wie Erinnern *tut*? (Dagegen könnte man vielleicht von einem Gefühl “Lang, lang ist’s her” reden, denn es gibt einen Ton, eine Gebärde, die Gewissen Erzählungen aus vergangenen Tagen angehören.)

Ms-144
39v[5] &
40r[1].2

xiv Die Verwirrung & Öde der Psychologie ist nicht damit zu erklären, daß sie eine "junge Wissenschaft" sei; ihr Zustand ist mit dem der Physik z.B. in ihrer Frühzeit nicht zu vergleichen. (Eher noch mit dem gewisser Zweige der Mathematik. Mengenlehre.) (Es bestehen nämlich, in der Psychologie, experimentelle Methoden *und Begriffsverwirrung*. (Wie im andern Fall Begriffsverwirrung & Beweismethoden.) Das Bestehen der experimentellen Methode läßt uns glauben, wir hätten das Mittel, die Probleme, die uns beunruhigen, los zu werden; obgleich Problem & Methode windschief an einander vorbei laufen.

Ms-144
40r[2]

Es ist für die Mathematik eine Untersuchung möglich ganz analog unsrer Untersuchung der Psychologie. Sie ist ebensowenig eine *mathematische*, wie die andre eine psychologische. In ihr wird *nicht* gerechnet, sie ist also, z.B., nicht Logistik. Sie könnte den Namen einer Untersuchung der 'Grundlagen der Mathematik' verdienen.